

## **Bildungsverlierer**

**Kurzstudie auf Basis des Sozio-oekonomischen  
Panels und PISA-Daten**

**Kurzgutachten im Auftrag der Initiative Neue Soziale  
Marktwirtschaft**

**Ansprechpartner:**

Ina Esselmann  
Dr. Wido Geis

**Kontakt Daten Ansprechpartner**

Ina Esselmann  
Telefon: 0221 4981-823  
Fax: 0221 4981-99823  
E-Mail: [esselmann@iwkoeln.de](mailto:esselmann@iwkoeln.de)

Dr. Wido Geis  
Telefon: 0221 4981-705  
Fax: 0221 4981-99705  
E-Mail: [geis@iwkoeln.de](mailto:geis@iwkoeln.de)

Institut der deutschen Wirtschaft Köln  
Postfach 10 19 42  
50459 Köln

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Junge Menschen ohne Berufsabschluss .....</b>	<b>6</b>
<b>3</b>	<b>Risikofaktoren in der Bildungslaufbahn.....</b>	<b>11</b>
<b>4</b>	<b>Erwerbschancen ohne Berufsabschluss .....</b>	<b>22</b>
<b>5</b>	<b>Schlussfolgerungen .....</b>	<b>29</b>
	<b>Literatur .....</b>	<b>30</b>
	<b>Tabellenverzeichnis.....</b>	<b>33</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>33</b>

## 1 Einleitung

Deutschland sieht sich derzeit mit zwei Entwicklungen konfrontiert, die die Wirtschaft nachhaltig verändern werden. Der erste dieser Trends ist die immer weiter zunehmende Automatisierung von Arbeitsprozessen durch die Weiterentwicklung der Digitaltechnik und die Verschmelzung der virtuellen Welt mit der physikalischen Welt, die in Fachkreisen bereits als vierte industrielle Revolution bezeichnet wird (Forschungsunion/Acatech, 2013). Dies führt dazu, dass in Deutschland immer mehr einfache Hilfs- und Helfertätigkeiten obsolet werden (Bogai et al., 2014). Verstärkt wird diese Entwicklung durch die Globalisierung, in deren Rahmen standardisierte Fertigungsschritte in Niedriglohnländern und komplexe Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten in hochentwickelten Ländern wie Deutschland erfolgen.

Der zweite für die deutsche Wirtschaft bedeutende Trend ist der demografische Wandel, der das Fachkräftepotenzial in Deutschland in den nächsten Jahren sinken lassen wird. Prognosen des Statistischen Bundesamtes zufolge wird der Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter zwischen 20 und 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung bei einer Nettozuwanderung von 100.000 Personen pro Jahr von 60,6 Prozent im Jahr 2008 auf 59,6 Prozent im Jahr 2020 und 54,4 Prozent im Jahr 2030 sinken (Statistisches Bundesamt, 2009). Insgesamt wird sich Berechnungen von Maier et al. (2014) zufolge im Zeitraum von 2011 bis 2030 der Bedarf an Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung um 0,9 Millionen Personen reduzieren. Hingegen wird der Bedarf an (spezialisierten) Fachkräften selbst bei moderatem Wachstum auch in Zukunft weiter steigen (Helmrich et al., 2012). Das Angebot dürfte sich aber vor allem bei den beruflich Qualifizierten besonders stark demografisch bedingt reduzieren. Aufgrund der zunehmenden Akademisierung werden daher vor allem bei beruflich Qualifizierten Engpässe entstehen (Anger et al., 2013).

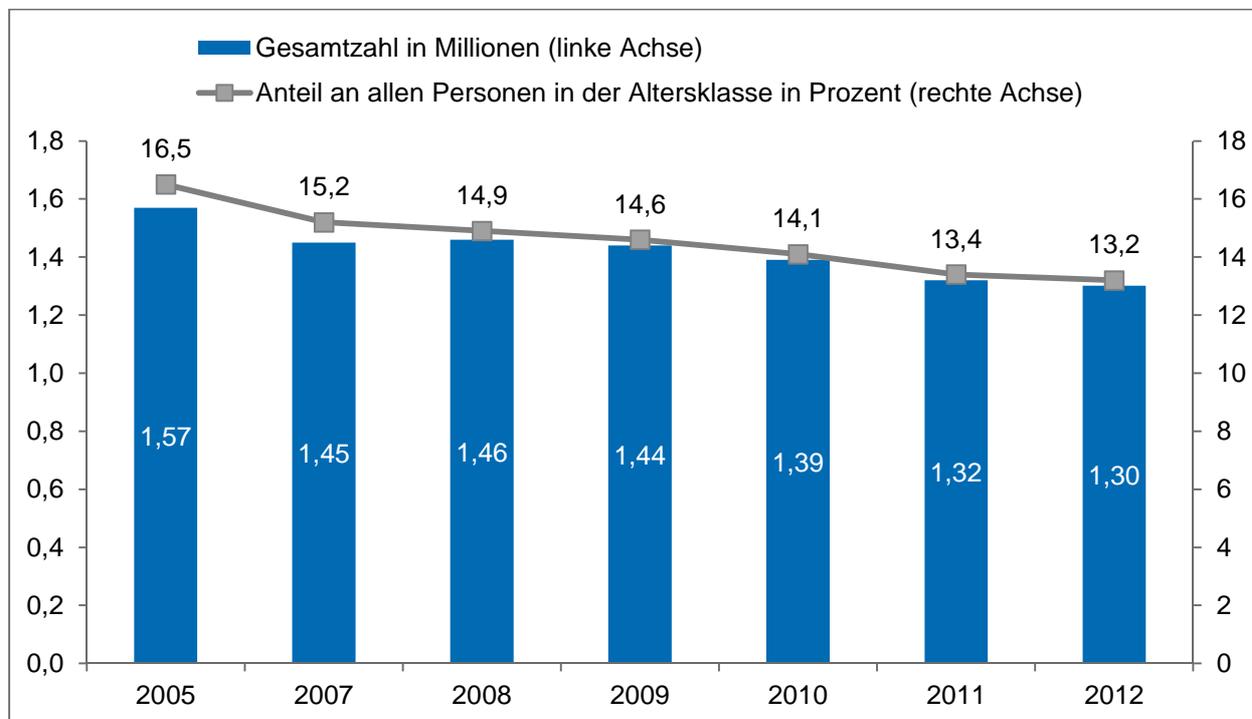
Für die Sicherung des Wohlstands in Deutschland wird es vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen zunehmend wichtiger, ungenutzte Arbeitskräftepotenziale zu aktivieren und, soweit notwendig, zu qualifizieren. Ein solches Potenzial liegt bei Personen, die im Bildungssystem scheitern. Dabei ist Bildung für die Sicherung des Wohlstands in Deutschland von besonderer Bedeutung, da sie auch das Wirtschaftswachstum positiv beeinflusst (Piopiunik/Wößmann, 2014). Auch aus sozialen Gründen sollte für diese Gruppe der Zugang zu Bildung und Arbeitsmarkt verbessert werden. So gehen mit sehr geringen Kompetenzen und fehlenden formalen Qualifikationen weniger ehrenamtliche Arbeiten in einer Organisation, seltenere Beteiligung an lokalen Aktivitäten und geringere politische Teilhabe einher (Bacher et al., 2010).

Obschon das Thema Bildungsarmut in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat, liegt keine einheitliche Definition von „Bildungsverlierern“ vor. So werden „Bildungsverlierer“ beispielsweise als Personen definiert, die keine ausreichende Grundbildung aufweisen (Quenzel/Hurrelmann, 2010), aber auch als Personen, die einer „bildungsfernen Schicht“ angehören (Berger et al., 2010). Eine eindeutige Abgrenzung ist jedoch wichtig, um klare und aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten. Daher soll für dieses Kurzgutachten der Begriff „Bildungsverlierer“ mit Personen gleichgesetzt werden, die am Ende ihrer Bildungslaufbahn keinen berufsqualifizierenden Abschluss erreichen. Da der endgültig erreichte Bildungsstand frühestens in der dritten Lebensdekade beobachtbar ist, werden im Gutachten schwerpunktmäßig Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren betrachtet, die über keinen berufsqualifizierenden Abschluss verfügen und sich nicht mehr in Ausbildung befinden. Im Jahr 2012 traf dies auf 1,30 Millionen Personen in Deutschland zu. Das entspricht einem Anteil von 13,2 Prozent. Damit hat sich ihre

Zahl gegenüber der Mitte des vergangenen Jahrzehnts deutlich reduziert. Im Jahr 2005 waren es noch 1,57 Millionen, und ihr Anteil lag mit 16,5 Prozent noch um über 3 Prozentpunkte höher (Abbildung 1-1).

**Abbildung 1-1: Entwicklung der Anzahl junger Menschen ohne Berufsabschluss**

Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren



Quellen: Anger et al., 2014; BiBB, 2014; Esselmann et al., 2013

Diese Abgrenzung zählt ausdrücklich auch junge Menschen zu den „Bildungsverlierern“, die die Hochschulreife erreicht, aber im Anschluss weder ein Hochschulstudium noch eine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Damit folgt das Kurzgutachten der Herangehensweise des Berufsbildungsberichts (BMBF, 2014), weicht jedoch deutlich von internationalen Vergleichsstudien wie „Bildung auf einen Blick“ (OECD, 2013) ab, in denen das Erreichen der Hochschulreife dem Abschluss einer Ausbildung im dualen System gleichgestellt ist (beides entspricht Stufe 3 nach der International Standard Classification of Education, ISCED).

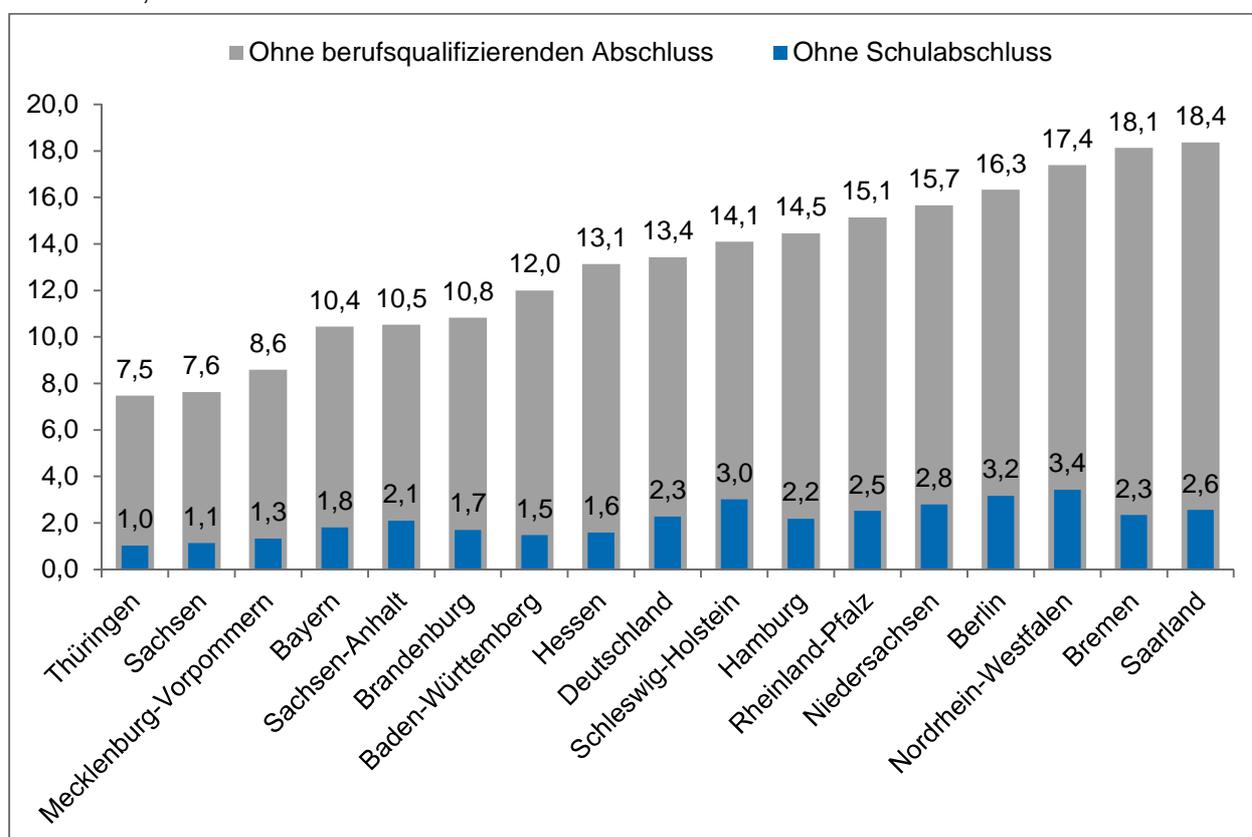
Die Untersuchung zu Bildungsverlierern ist in drei Schritte aufgeteilt. Im ersten Schritt wird in Kapitel 2 dargestellt, wie sich das Problem im regionalen und internationalen Vergleich darstellt und welche Personengruppen besonders betroffen sind. In Kapitel 3 werden Risikofaktoren während der regulären Schullaufbahn ermittelt, und es wird überprüft, wie Schulabbrüche und Kompetenzdefizite vermieden werden können. Zudem werden Entwicklungen von Nachqualifizierungsangeboten im Übergangssystem dargestellt. Kapitel 4 untersucht, welche Perspektiven junge Menschen am Arbeitsmarkt haben, die endgültig keinen berufsqualifizierenden Abschluss erreichen, und was einer stärkeren Erwerbsbeteiligung dieser Gruppe über den fehlenden Abschluss hinaus entgegensteht. Abschließend werden in Kapitel 5 die wichtigsten Ergebnisse und Ansatzpunkte für politisches Handeln nochmals kurz zusammengefasst.

## 2 Junge Menschen ohne Berufsabschluss

Nicht überall in Deutschland bleiben am Ende ihrer Bildungslaufbahn gleich viele junge Menschen ohne berufsqualifizierenden Abschluss. So war im Jahr 2011 der Anteil junger Menschen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren, die endgültig keinen berufsqualifizierenden Abschluss erreicht hatten, im Bundesländervergleich mit 18,4 Prozent im Saarland am höchsten (Abbildung 2-1), gefolgt von Bremen mit 18,1 Prozent und Nordrhein-Westfalen mit 17,4 Prozent. Hingegen waren in Thüringen – dem Land mit dem geringsten Anteil – nur 7,5 Prozent der Personen dieser Altersklasse ohne berufsqualifizierenden Abschluss. Neben Thüringen wiesen auch Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern Anteilswerte von unter zehn Prozent auf.

**Abbildung 2-1: Junge Menschen ohne Berufsabschluss im Bundesländervergleich**

Anteil der Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren ohne berufsqualifizierenden Abschluss in Prozent, Stand 2011



Quelle: Esselmann et al., 2013

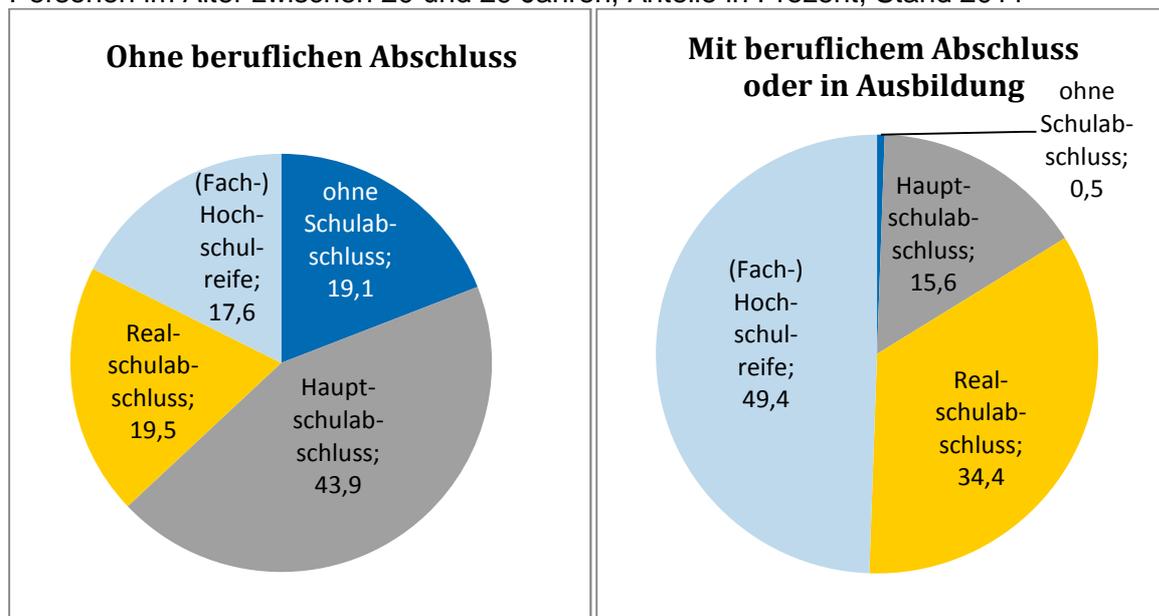
Dieses Gefälle kann nicht allein auf Unterschiede am Ausbildungsstellenmarkt zurückgeführt werden, da es sich auch im Anteil der Personen, die endgültig ohne Schulabschluss bleiben, widerspiegelt. So ist Thüringen nicht nur das Bundesland mit dem geringsten Anteil an Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren ohne Berufsabschluss, sondern auch gleichzeitig das Bundesland, welches mit 1,0 Prozent die geringste Quote an Personen der entsprechenden Altersgruppe ohne Schulabschluss aufweist. Auch in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern sind die Anteile der Personen ohne Schulabschluss relativ gering. Hingegen ist der Anteil in Nordrhein-Westfalen mit 3,4 Prozent mehr als dreimal so hoch und damit im Bundesländervergleich am höchsten. Bemerkenswerterweise schneiden Sachsen und Thüringen auch in Vergleichen des Bildungssystems, wie dem Bildungsmonitor (Anger et al., 2014), regelmäßig sehr

gut ab, was darauf hindeutet, dass ein starker Zusammenhang zwischen der Qualität des Bildungssystems und dem Anteil der Personen ohne berufsqualifizierenden Abschluss besteht.

Der bei Weitem überwiegende Teil der jungen Menschen, die am Ende ihrer Bildungslaufbahn ohne berufsqualifizierenden Abschluss bleiben, erreicht allerdings im Laufe des Bildungswegs zumindest einen Schulabschluss. So hatten im Jahr 2011 nur 19,1 Prozent oder 252.000 der 20- bis 29-Jährigen ohne berufsqualifizierenden Abschluss auch keinen Schulabschluss. 43,9 Prozent (bzw. 579.000) verfügten über einen Hauptschul- und 19,5 Prozent (bzw. 257.000) über einen Realschulabschluss. 17,6 Prozent (bzw. 231.000) erreichten sogar das (Fach-)Abitur. Dass mit rund 37 Prozent insgesamt über ein Drittel der jungen Menschen ohne berufsqualifizierenden Abschluss über einen Realschulabschluss oder sogar das (Fach-)Abitur verfügt, macht deutlich, dass bei Weitem nicht nur Personen von Bildungsarmut betroffen sind, die bereits Schwierigkeiten hatten, die Schullaufbahn erfolgreich zu beenden. Einschränkend ist allerdings anzumerken, dass ein Teil der Personen mit höheren Schulabschlüssen nur scheinbar endgültig ohne beruflichen Abschluss bleiben. Die Wartezeit für den gewünschten Studien- oder Ausbildungsplatz kann sehr lang sein (Beicht/Granato, 2010) und viele junge Menschen sind in diesem Fall bereits während der Wartephase beruflich aktiv.

**Abbildung 2-2: Junge Erwachsene ohne berufsqualifizierenden Abschluss nach Schulabschluss**

Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren, Anteile in Prozent, Stand 2011



Quelle: Esselmann et al., 2013

Im europaweiten Vergleich unterscheiden sich Bildungssysteme und Bildungsergebnisse noch stärker als in Deutschland. Bisher liegen keine international vergleichbaren Zahlen darüber vor, wie viele junge Menschen letztendlich ohne berufsqualifizierenden Abschluss bleiben. Die bestehenden Statistiken geben nur Auskunft darüber, ob junge Menschen einen Abschluss der Sekundarstufe II erreicht haben oder nicht. In Abbildung 2-3 wurden die entsprechenden Bevölkerungsanteile für Personen im Alter zwischen 25 und 34 Jahren dargestellt. Dabei muss ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass diese Statistik sich nicht nur in der Altersabgrenzung von den anderen im Gutachten unterscheidet, sondern auch darin, dass die Personen, die

sich noch in Ausbildung befinden und bisher weder die Hochschulreife noch einen Ausbildungsabschluss erreicht haben, als Personen ohne Abschluss gezählt werden, wohingegen Personen, die die Hochschulreife erlangt haben und endgültig ohne berufsqualifizierenden Abschluss geblieben sind, als Personen mit Abschluss gezählt werden.

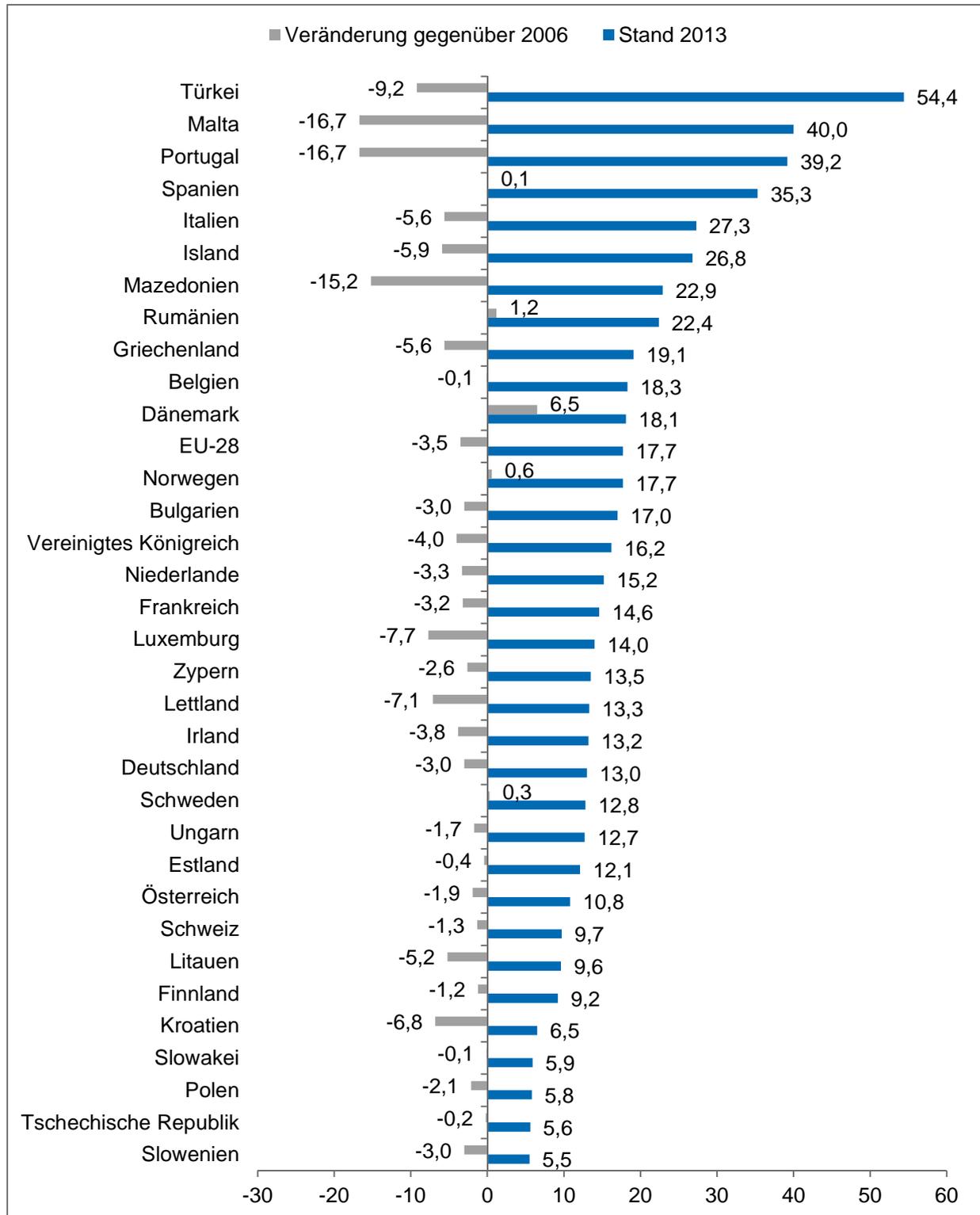
Der Anteil der 25- bis 34-Jährigen, die über keinen Abschluss der Sekundarstufe II verfügen, ist in Deutschland mit 13,0 Prozent um rund ein Viertel niedriger als im EU-Schnitt mit 17,7 Prozent, wobei allerdings zu beachten ist, dass die Anforderungsniveaus in den einzelnen EU-Ländern unterschiedlich sind. Damit liegt er allerdings immer noch weit höher als in den Spitzenreiterländern, in denen weniger als sechs Prozent der 25- bis 34-Jährigen keinen entsprechenden Abschluss haben. Die Spitzenländer sind Polen, die Slowakei, Slowenien und Tschechien. Insgesamt zeigt sich beim Anteil junger Menschen ohne Abschluss der Sekundarstufe II ein deutliches Ost-West- und Nord-Süd-Gefälle. So befinden sich die EU-Länder mit den höchsten Anteilen – dies sind Spanien mit 35,3 Prozent, Portugal mit 39,2 Prozent und Malta mit 40,0 Prozent – ausschließlich im Süden der EU. Betrachtet man die Veränderung gegenüber dem Jahr 2006, so liegt Deutschland mit einem Minus von 18,8 Prozent (3,0 Prozentpunkte) etwas über dem EU-Schnitt mit einem Rückgang von 16,5 Prozent (3,5 Prozentpunkte).

Das Risiko, am Ende der Bildungslaufbahn ohne berufsqualifizierenden Abschluss zu bleiben, unterscheidet sich nicht nur regional sehr stark, sondern hängt auch von persönlichen Charakteristika junger Menschen ab. Während nur ein geringer Unterschied zwischen den Geschlechtern besteht, sind Personen mit Migrationshintergrund besonders gefährdet. Im Jahr 2011 hatten 27,4 Prozent der selbst zugewanderten Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren keinen berufsqualifizierenden Abschluss und befanden sich auch nicht in Ausbildung. Bei den nicht selbst zugewanderten 20- bis 29-Jährigen mit Migrationshintergrund lag der Anteil bei 20,4 Prozent und bei denen ohne Migrationshintergrund bei 9,9 Prozent (Esselmann et al., 2013). Während bei den selbst Zugewanderten eine lückenhafte Ausbildung im Heimatland und die fehlende Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen Gründe für den hohen Anteil sein können, deutet der hohe Anteil bei in Deutschland geborenen Personen mit Migrationshintergrund auf spezifische Probleme in der Bildungslaufbahn hin. Dafür spricht auch, dass diese doppelt so häufig ohne Schulabschluss bleiben wie Personen ohne Migrationshintergrund. Der unterschiedliche Anteil an jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund erklärt damit einen Teil der regionalen Unterschiede.

Auch die Familiensituation junger Menschen ohne beruflichen Abschluss unterscheidet sich erheblich von derjenigen der Personen mit beruflichem oder Hochschulabschluss. So haben 54,1 Prozent der 20- bis 29-jährigen Frauen ohne beruflichen Abschluss Kinder im Alter von unter 18 Jahren, im Vergleich zu 25,9 Prozent derjenigen mit beruflichem Abschluss (Esselmann et al., 2013). Dabei sind Mütter ohne berufsqualifizierenden Abschluss sehr häufig alleinerziehend. So waren im Jahr 2011 insgesamt 12,8 Prozent aller Frauen ohne beruflichen Abschluss im Alter von 20 bis 29 Jahren alleinerziehend, im Vergleich zu 4,5 Prozent der Frauen mit beruflichem oder Hochschulabschluss (Esselmann et al., 2013).

**Abbildung 2-3: Junge Erwachsene ohne Abschluss der Sekundarstufe II im europäischen Vergleich**

Anteil der Personen zwischen 25 und 34 Jahren ohne Abschluss der Sekundarstufe II (ISCED 0 – 2) an der Gesamtbevölkerung in Prozent, Stand 2013



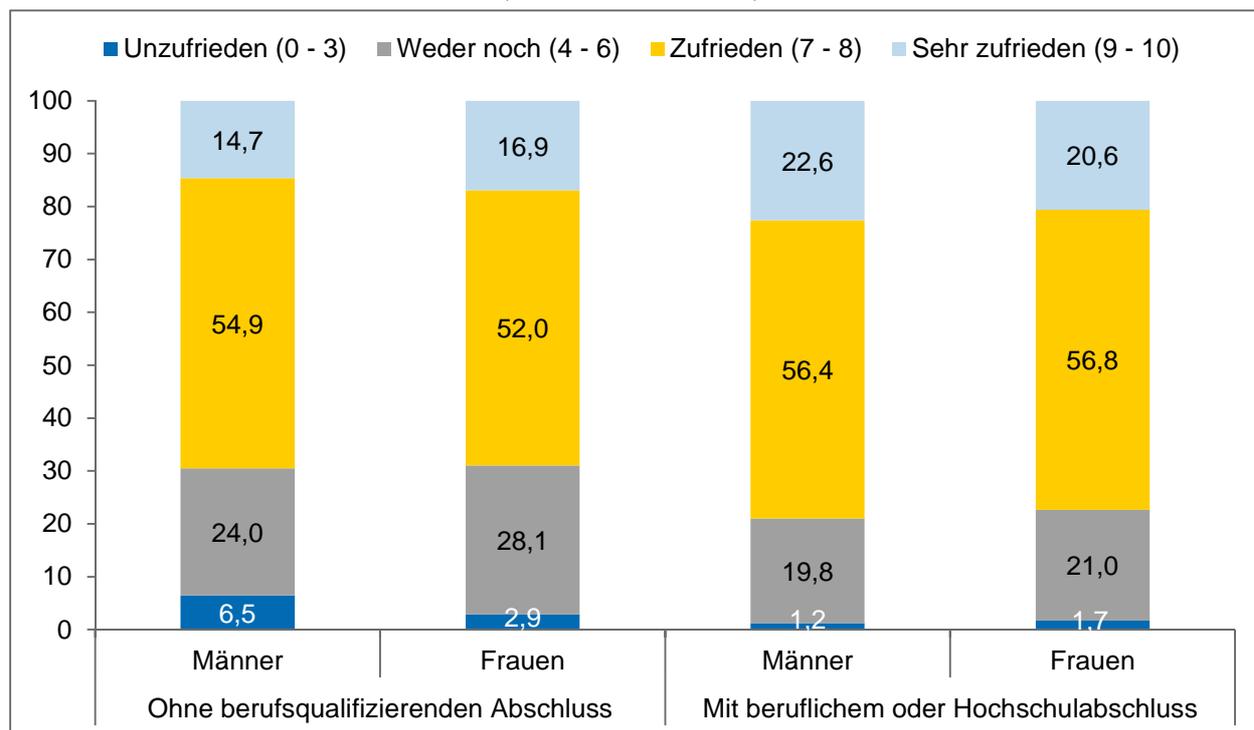
Quelle: Eurostat, 2014

Die meisten jungen Erwachsenen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren ohne berufsqualifizierenden Abschluss sind mit ihrem Leben insgesamt zufrieden. Auf die im Sozio-oekonomischen Panel (Wagner et al., 2007) gestellte Frage, wie zufrieden sie gegenwärtig alles in allem sind, gaben im Jahr 2012 insgesamt rund 70 Prozent der Männer und knapp 69 Prozent der Frauen auf einer Skala von 0 bis 10 Werte von 7 und mehr an (Abbildung 2-4). Allerdings lagen die entsprechenden Anteile bei Männern und Frauen mit beruflichem oder Hochschulabschluss mit rund 79 und 78 Prozent noch ein wenig höher. Gleichzeitig gab mit 6,5 Prozent ein substantieller Anteil der Männer ohne berufsqualifizierenden Abschluss im entsprechenden Alter Werte von 3 und weniger an, war also mit ihrem Leben unzufrieden. Bei den Frauen ohne berufsqualifizierenden Abschluss lag dieser Anteil mit knapp 3 Prozent nur halb so hoch. Bei Männern und Frauen des gleichen Alters mit beruflichem oder Hochschulabschluss waren die Anteile mit 1,2 und 1,7 Prozent gering. Insgesamt ist die Lebenszufriedenheit bei jungen Menschen ohne berufsqualifizierenden Abschluss im Schnitt also geringer als bei Menschen mit beruflichem oder Hochschulabschluss, obschon auch die meisten von ersteren alles in allem mit ihrem Leben zufrieden sind.

**Abbildung 2-4: Lebenszufriedenheit junger Menschen ohne berufsqualifizierenden und mit berufsqualifizierendem Abschluss**

*Frage: Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem, mit Ihrem Leben? Werte von 0 „ganz und gar unzufrieden“ bis 10 „ganz und gar zufrieden“.*

Personen zwischen 20 und 29 Jahren, Anteile in Prozent, Stand 2012



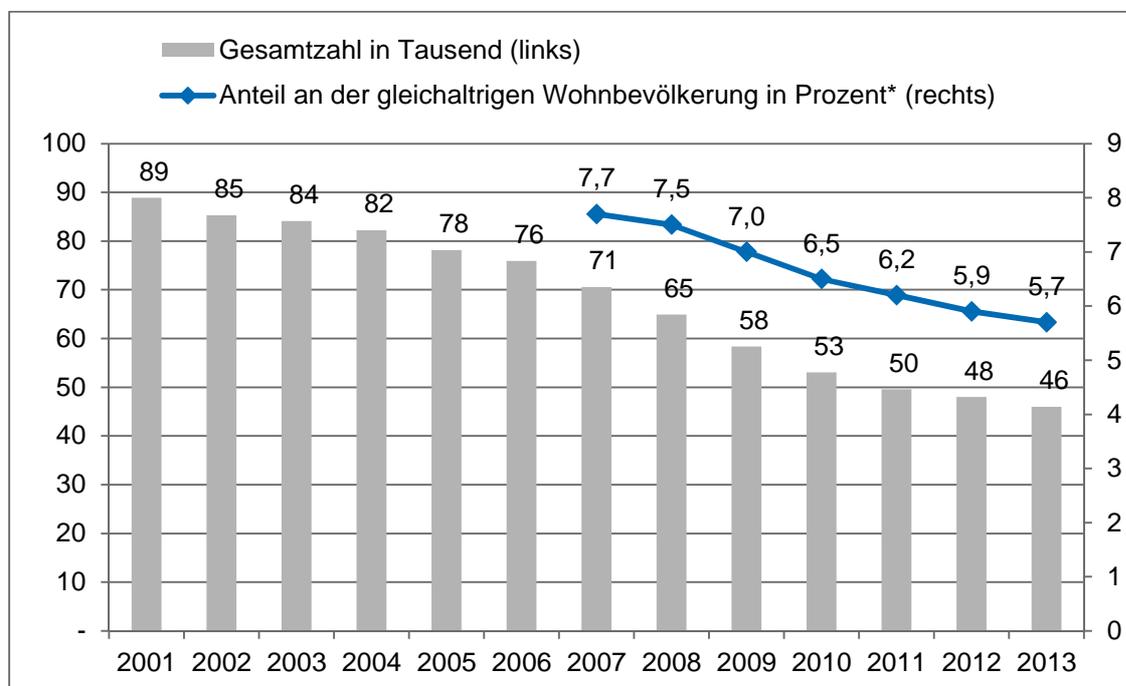
Quelle: SOEP, v29

### 3 Risikofaktoren in der Bildungslaufbahn

Junge Menschen, die die allgemeinbildenden Schulen verlassen, ohne zumindest einen Hauptschulabschluss zu erreichen, sind besonders gefährdet, im späteren Leben keinen berufsqualifizierenden Abschluss zu erreichen und zu „Bildungsverlierer“ zu werden (siehe Kapitel 2). Ihre Zahl ist in den letzten Jahren deutlich gesunken. Hatten im Jahr 2005 noch 78.152 Schüler die allgemeinbildenden Schulen ohne Abschluss verlassen, waren es im Jahr 2013 nur noch 46.295. Darin spiegelt sich nicht allein der demografische Rückgang der Anzahl junger Menschen wider, es wurden auch prozentual weniger. Lag der Anteil der Abgänger ohne Hauptschulabschluss an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung im Jahr 2007 noch bei 7,7 Prozent, waren es 2013 nur noch 5,7 Prozent. Innerhalb von nur sechs Jahren ist der Anteil also um 2,0 Prozentpunkte bzw. etwa ein Viertel zurückgegangen.

**Abbildung 3-1: Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss**

Gesamtzahl und Anteil an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung in Prozent



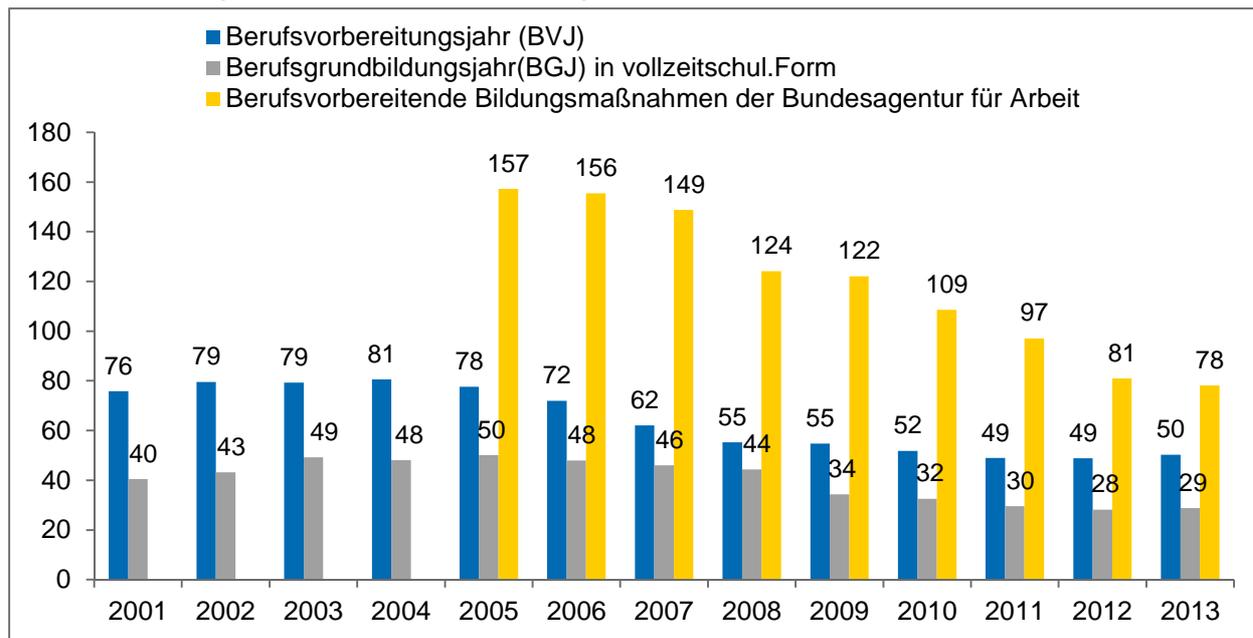
\*Der Anteil an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung wird seit 2007 im Quersummenverfahren ermittelt.  
Quelle: Statistisches Bundesamt, verschiedene Jahrgänge

Verlassen junge Menschen die allgemeinbildenden Schulen, ohne zumindest einen Hauptschulabschluss erreicht zu haben, heißt das nicht unbedingt, dass sie ohne Schulabschluss bleiben. So bietet das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) Schulabgängern ohne Abschluss, die noch schulpflichtig sind, die Möglichkeit, den Hauptschulabschluss nachzuholen oder ihr Hauptschulabschlusszeugnis zu verbessern. Besuchten im Schuljahr 2004/2005 noch 81.000 junge Menschen diese Schulform, so sank ihre Zahl bis zum Schuljahr 2013/2014 auf nur noch 50.000 (Abbildung 3-2). Ein weiteres bedeutendes Nachqualifizierungsangebot der beruflichen Schulen ist das Berufsgrundbildungsjahr beziehungsweise das Berufsgrundschuljahr (BGJ). Die konkreten Regelungen zum BGJ unterscheiden sich zwischen den Bundesländern deutlich. Grundsätzlich lässt sich jedoch sagen, dass sich das BGJ primär an Schulabgänger mit Hauptschulabschluss richtet und diesen eine einjährige Ausbildung zum Teil in rein schulischer Form, zum Teil in Kooperation mit Ausbildungsbetrieben bietet. Diese kann (oder muss in einigen

Bundesländern) später auf eine Ausbildung im dualen System in einer entsprechenden Fachrichtung angerechnet werden. Wie beim BVJ ist auch beim BGJ in den letzten Jahren ein starker Rückgang der Schülerzahlen zu verzeichnen. So sank die Schülerzahl im BGJ in vollzeitschulischer Form von 50.000 im Schuljahr 2005/2006 um über ein Drittel auf nur noch 29.000 im Schuljahr 2013/2014.

**Abbildung 3-2: Entwicklung der Schülerzahlen im Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundbildungsjahr und der Teilnehmer an berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit**

Werte im jeweiligen Jahr bzw. im jeweils beginnenden Schuljahr in Tausend



Quellen: Statistisches Bundesamt 2010, 2014a, b; Bundesagentur für Arbeit, Förderstatistik, verschiedene Jahrgänge

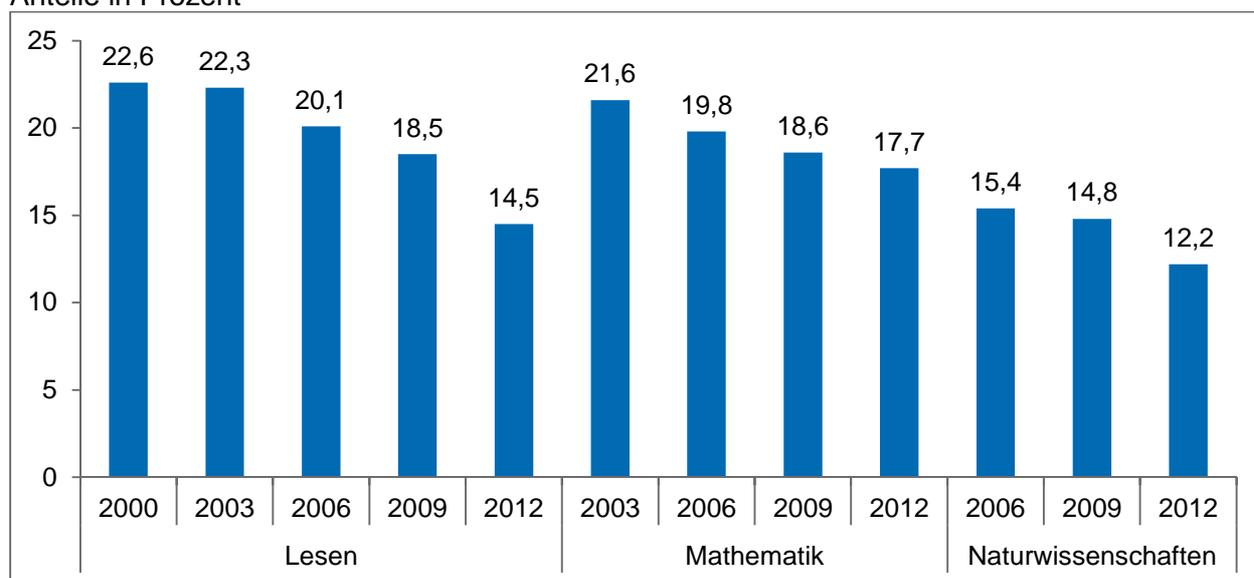
Auch die Bundesagentur für Arbeit bietet eine ganze Reihe von Nachqualifizierungsmaßnahmen an. Die quantitativ bedeutendste Maßnahmengattung sind berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen, die in einem Zeitraum von bis zu zehn Monaten durch eine am individuellen Förderbedarf ausgerichtete Qualifizierung zur Ausbildungsreife beziehungsweise zur Integration in Ausbildung oder Arbeit führen sollen (Plicht, 2010). Während noch im Jahr 2005 insgesamt 157.000 Personen eine derartige Maßnahme begonnen haben, waren es im Jahr 2013 nur noch 78.000 (Abbildung 3-2). Wie bei den beruflichen Schulen zeigt sich also auch hier ein deutlicher Rückgang, was auf einen verbesserten Übergang von der Schule zur Ausbildung zurückzuführen sein dürfte.

Dennoch erlangt noch immer ein bedeutender Teil der jungen Menschen während der Schullaufbahn nicht die notwendigen Kompetenzen, um ausbildungsreif zu sein. Die von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) durchgeführte Schülerleistungsstudie PISA untersucht die Kompetenzen von 15-jährigen Schülern in den Domänen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften. Bei Schülern, deren Leistungen nicht über die Kompetenzstufe I hinausgehen, kann davon ausgegangen werden, dass für den weiteren Bildungsverlauf notwendige Mindestkompetenzen nicht vorhanden sind (Prenzel et al., 2013). Diese sogenannte Risikogruppe konnte in Deutschland im Verlauf der letzten Jahre in allen un-

tersuchten Bereichen reduziert werden (Abbildung 3-3). Im Bereich Lesen verringerte sich der Anteil der 15-Jährigen, die die Mindestkompetenzen nicht erreichen – das sind Schüler, die einfache Texte höchstens oberflächlich verstehen –, von 22,6 Prozent im Jahr 2000 auf 14,5 Prozent im Jahr 2012. In Mathematik reduzierte sich die Risikogruppe – das sind Schüler, die höchstens auf Grundschulniveau rechnen können – innerhalb von neun Jahren um knapp vier Prozentpunkte auf 17,7 Prozent im Jahr 2012. Im Bereich der Naturwissenschaften erreichten 12,2 Prozent der Jugendlichen im Jahr 2012 die Mindestanforderungen nicht, das sind etwa drei Prozentpunkte weniger als noch im Jahr 2006.

**Abbildung 3-3: Anteil der 15-Jährigen, die Mindestkompetenzen (Kompetenzstufe II) nicht erreichen**

Anteile in Prozent



Quellen: Prenzel et al., 2013; Klieme et al., 2010

Um zu ermitteln, welche Faktoren einen Einfluss darauf haben, ob 15-Jährige zur PISA-Risikogruppe zählen, wurden eigene empirische Analysen auf Basis der PISA-Mikrodaten für das Jahr 2012 durchgeführt. Neben den individuellen Testergebnissen der jeweiligen Schüler wurden dabei auch Fragen zu ihrer Herkunft und Umgebung, ihren Lerngewohnheiten und ihrer Motivation sowie Angaben der Schulleiter zu den an der Schule zur Verfügung stehenden Ressourcen, zur Qualifikation der Lehrkräfte und zum Schulklima herangezogen. Konkret wird untersucht, welche Faktoren zu einer höheren PISA-Punktzahl und damit zu höheren Kompetenzen von 15-jährigen Schülern in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften führen. Den Berechnungen liegt dabei die folgende Schätzgleichung zugrunde:

$$(1) \text{Pis} = \beta_0 + \beta_1 \text{FHis} + \beta_2 \text{Hlis} + \beta_3 \text{Ölis} + \beta_4 \text{SKis} + \beta_5 \text{PCis} + \epsilon_{is}$$

Dabei gibt Pis die PISA-Punktzahl des Schülers i in Schule s an, FHis stellt einen Vektoren des familiären Hintergrunds, Hlis einen Vektor an Variablen für die häuslichen Inputs, Ölis einen Vektor der Variablen für die öffentlichen Inputs, SKis einen Vektor der Variablen für das Schul- und Klassenklima und PCis einen Vektoren für die persönlichen Charakteristika dar. Zusätzlich enthält das Modell noch eine Konstante  $\beta_0$  und einen Fehlerterm ( $\epsilon_{is}$ ), da nicht

alle Einflussfaktoren für die Schülerleistung in das Modell aufgenommen werden können (z. B. nicht die angeborenen Fähigkeiten). Mittels einer Regressionsanalyse<sup>1</sup> werden die Faktoren  $\beta_0$  bis  $\beta_5$  beziehungsweise  $\beta_6$  geschätzt. Diese geben die Stärke des Zusammenhangs zwischen der Anzahl der PISA-Punkte und den verschiedenen Einflussfaktoren an. Die Verwendung multivariater Methoden ermöglicht es, den jeweiligen Zusammenhang zwischen den Lernleistungen der Schüler und den verschiedenen Einflussfaktoren zu schätzen und dabei gleichzeitig alle anderen Einflussfaktoren konstant zu halten. Die Schätzung von Gleichung 1 führt zu den folgenden Ergebnissen:

---

<sup>1</sup> Bei der Verwendung der PISA-Daten ist zu berücksichtigen, dass viele der verwendeten Daten auf Schulebene erhoben werden und keine Variation zwischen Schülern der gleichen Schule aufweisen, für die Beobachtungen innerhalb einer Schule also nicht unabhängig voneinander sind. Dieser Besonderheit wird Rechnung getragen, indem die Methode der „Cluster-robusten linearen Regression“ angewandt wird (Wößmann, 2005, 3 ff.).

**Tabelle 3-1: Einflussfaktoren auf die Höhe der PISA-Punkte 2012**  
 Ergebnisse einer multivariaten Regressionsanalyse

	Lesen	Mathematik	Naturwissenschaften
<b>Bildungs- und Migrationshintergrund</b>			
Bildungsstand der Eltern (Referenz: Eltern haben keinen Sekundarstufe II-Abschluss)			
Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	16,3*** (4,16)	21,7*** (5,03)	19,0*** (4,67)
Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder gleichwertigen Abschluss	14,1*** (3,22)	13,5*** (2,81)	17,4*** (3,80)
Mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss	20,9*** (4,42)	31,1*** (6,03)	29,3*** (5,83)
Im Haushalt wird die Testsprache gesprochen	17,3** (2,51)	11,9 (1,43)	28,5*** (3,57)
Bücher im Haushalt (Referenz: 0 bis 10 Bücher)			
11 bis 25 Bücher	12,7** (2,09)	20,8*** (2,82)	24,3*** (3,59)
26 bis 100 Bücher	33,5*** (6,08)	45,6*** (6,35)	46,1*** (6,99)
101 bis 200 Bücher	43,9*** (7,75)	59,2*** (8,39)	59,2*** (8,69)
201 bis 500 Bücher	69,4*** (10,66)	80,9*** (9,67)	85,5*** (11,10)
Mehr als 500 Bücher	72,4*** (10,12)	88,4*** (10,25)	87,2*** (10,79)
<b>Familiensituation</b>			
Beide Elternteile im Haushalt	-1,8 (-0,50)	1,6 (0,37)	1,5 (0,39)
Beide Eltern nicht von Arbeitslosigkeit betroffen	-1,9 (-0,27)	2,53 (0,35)	4,1 (0,55)
<b>Häusliche Inputs</b>			
Wörterbuch/Lexikon vorhanden	6,9 (0,73)	2,35 (0,24)	-1,5 (-0,14)
Computer vorhanden	22,0* (1,91)	27,2* (1,68)	25,5 (1,61)
<b>Zugang zu frühkindlicher Bildung</b>			
Kindergarten ist länger als ein Jahr besucht worden	19,3*** (5,04)	29,4*** (6,48)	24,1*** (5,27)
<b>Kontrollvariablen</b>			
Verfügbarkeit von Lehrmaterialien (Referenz: fehlen im größeren Umfang oder sehr)			
Lehrmaterialien fehlen gar nicht	-21,0* (-1,85)	-17,3 (-1,12)	-12,2 (-0,84)
Lehrmaterialien fehlen ein wenig	-15,1 (-1,49)	-13,2 (-0,97)	-10,1 (-0,79)
Verfügbarkeit von Laborausstattung (Referenz: fehlt im größeren Umfang oder sehr)			
Laborausstattung fehlt gar nicht	3,3 (0,32)	3,5 (0,30)	-4,2 (-0,39)

LaboraAusstattung fehlt ein wenig	14,2 (1,61)	13,2 (1,26)	9,6 (1,01)
Verfügbarkeit von Lehrern (Referenz: fehlen im größeren Umfang oder sehr)			
Lehrer fehlen gar nicht	51,1*** (2,76)	2,2 (0,21)	10,9 (1,45)
Lehrer fehlen ein wenig	36,0 (1,92)	-5,9 (-0,51)	-3,6 (-0,43)
Schüler-Lehrer-Relation	0,7 (0,97)	0,9 (1,28)	0,9 (1,49)
Schüler-Lehrer-Verhältnis (Referenz: schlechtes oder sehr schlechtes Verhältnis)			
Gutes Schüler-Lehrer-Verhältnis	42,9** (2,14)	37,4* (1,89)	25,6 (1,42)
Leicht schlechtes Schüler-Lehrer-Verhältnis	46,6*** (2,62)	40,3* (2,59)	34,3** (2,17)
Respekt vor den Lehrern (Referenz: fehlt sehr oder im größeren Umfang)			
Respekt fehlt gar nicht	45,0*** (4,19)	41,6*** (3,40)	41,8*** (3,45)
Respekt fehlt etwas	38,3*** (4,44)	36,0*** (3,75)	38,3*** (3,80)
Abwesenheit der Schüler (Referenz: häufige oder sehr häufige Abwesenheit)			
Keine Abwesenheit	33,2*** (2,85)	34,8* (2,44)	38,4*** (2,87)
Gelegentliche Abwesenheit	9,0 (0,99)	15,7 (1,30)	15,5 (1,39)
Geschlecht weiblich	28,2*** (2,69)	-30,7*** (-10,84)	-14,9*** (-5,37)
Vorsprung durch höhere Klassenstufe	42,0*** (12,72)	57,7*** (14,79)	45,8*** (12,52)
Anzahl der Schüler	2.901	2.901	2.9,1
Anzahl der Schulen	189	189	189
R <sup>2</sup>	0,4045	0,3703	0,3567

Abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, Schätzung von cluster-robusten OLS-Modellen; \*\*\*/\*\*/\* = signifikant auf dem 1-/5-/10-Prozent-Niveau.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Rohdaten, 2012

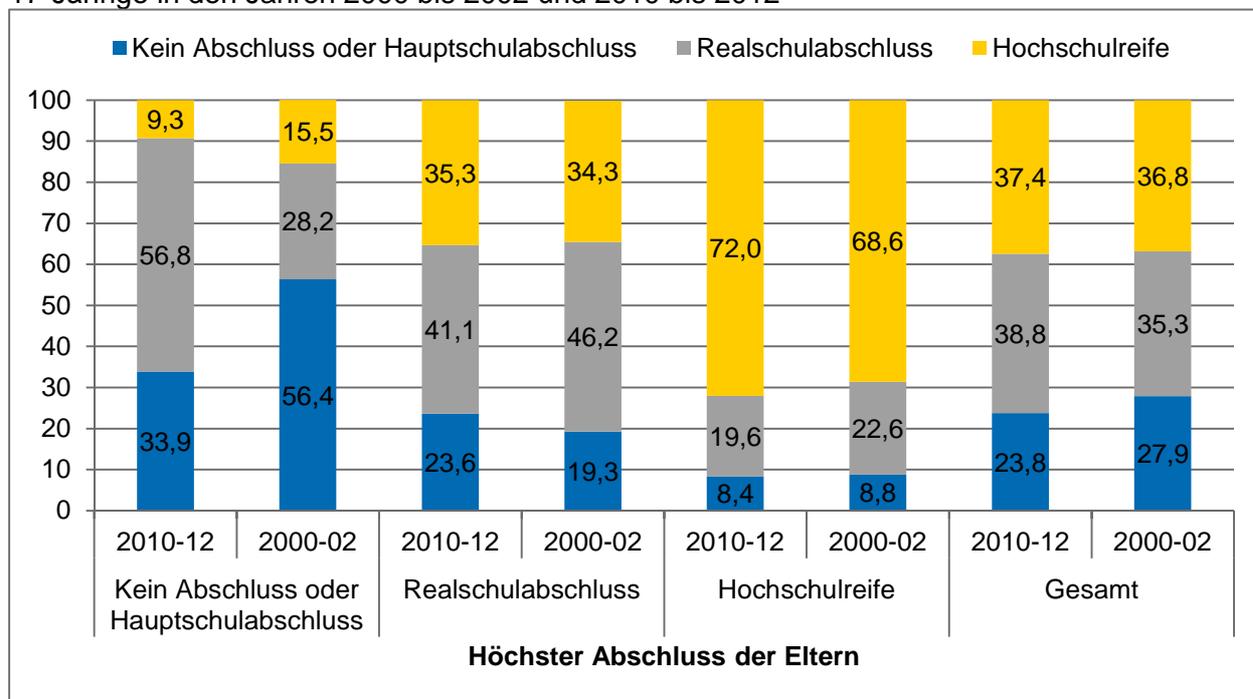
Die Analysen ergeben, dass die Kompetenzen der Schüler sehr stark vom Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer, dem Zugang zu frühkindlicher Bildung und vom familiären Hintergrund beeinflusst werden. Je höher der Bildungsstand der Eltern, desto höher sind auch die Kompetenzpunkte des jeweiligen Schülers. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass Eltern mit einem höheren Bildungsstand oftmals auch für ein förderlicheres Lernumfeld ihrer Kinder sorgen. So ergibt sich ebenfalls ein positiver Effekt für die Anzahl der im Haushalt vorhandenen Bücher, die als Indikator für die Bildungsnähe oder Bildungsferne des Elternhauses angesehen werden kann. Die Kompetenzwerte verringern sich hingegen, wenn im Haushalt nicht die Testsprache (und damit nicht die Unterrichtssprache) gesprochen wird. Diese Ergebnisse stehen in Einklang mit anderen Studien, in denen der Einfluss des Bildungshintergrunds der Eltern und eines Migrationshintergrunds auf die Kompetenzen der Kinder untersucht wurde (siehe u. a. Fuchs/Wößmann, 2004; Wößmann, 2004a; Wößmann, 2005).

Der elterliche Hintergrund hat Ergebnissen von Fischer und Geis (2013) zufolge auch einen starken Einfluss darauf, ob ein junger Mensch am Ende seiner Bildungslaufbahn einen Berufsabschluss erreicht. Haben die Eltern keinen berufsqualifizierenden Abschluss, so bleibt das Kind häufig ebenfalls ohne berufsqualifizierenden Abschluss. So erreichen knapp 39 Prozent der Personen im Alter zwischen 35 und 44 Jahren, deren Vater keinen berufsqualifizierenden Abschluss aufweist, ebenfalls keinen Berufsabschluss. Einen Hochschulabschluss erzielen lediglich 7,0 Prozent von ihnen. Ein ähnliches Bild ergibt sich im Vergleich zur Mutter (Fischer/Geis, 2013).

Ein ähnlicher Zusammenhang ergibt sich zwischen dem Bildungsabschluss der Eltern und dem angestrebten Schulabschluss. Eine eigene Auswertung des Sozio-oekonomischen Panels (Wagner et al., 2007) ergibt, dass 72 Prozent der jungen Menschen, die zwischen 2010 und 2012 das 17. Lebensjahr erreicht haben und die mindestens einen Elternteil mit Hochschulreife haben, auch die Hochschulreife anstreben oder bereits erreicht haben, während dies nur auf 9,3 Prozent derjenigen zutrifft, deren Eltern maximal über einen Hauptschulabschluss verfügen. Hingegen strebt rund ein Drittel (33,9 Prozent) dieser Gruppe nur einen Hauptschulabschluss oder keinen Abschluss an im Vergleich zu nur 8,4 Prozent der jungen Menschen mit mindestens einem Elternteil mit Hochschulreife (Abbildung 3-4). Vergleicht man die Zahlen mit der Situation vor zehn Jahren, zeigt sich ein bemerkenswertes Bild. Während sich bei den Kindern von Eltern mit höchstem Schulabschluss, Realschulabschluss und Hochschulreife jeweils eine leichte Bildungsexpansion zeigt, ergibt sich für Kinder, deren Eltern maximal über einen Hauptschulabschluss verfügen, ein ambivalentes Bild: Einerseits ist der Anteil derjenigen, die nur einen Hauptschulabschluss oder keinen Abschluss anstreben, von 56,4 auf 33,9 Prozent stark gesunken, andererseits ist aber auch der Anteil derjenigen, die die Hochschulreife anstreben, deutlich von 15,5 auf 9,3 Prozent zurückgegangen.

**Abbildung 3-4: Erreichter oder angestrebter Schulabschluss nach höchstem Abschluss der Eltern**

17-Jährige in den Jahren 2000 bis 2002 und 2010 bis 2012



Quelle: SOEP v29

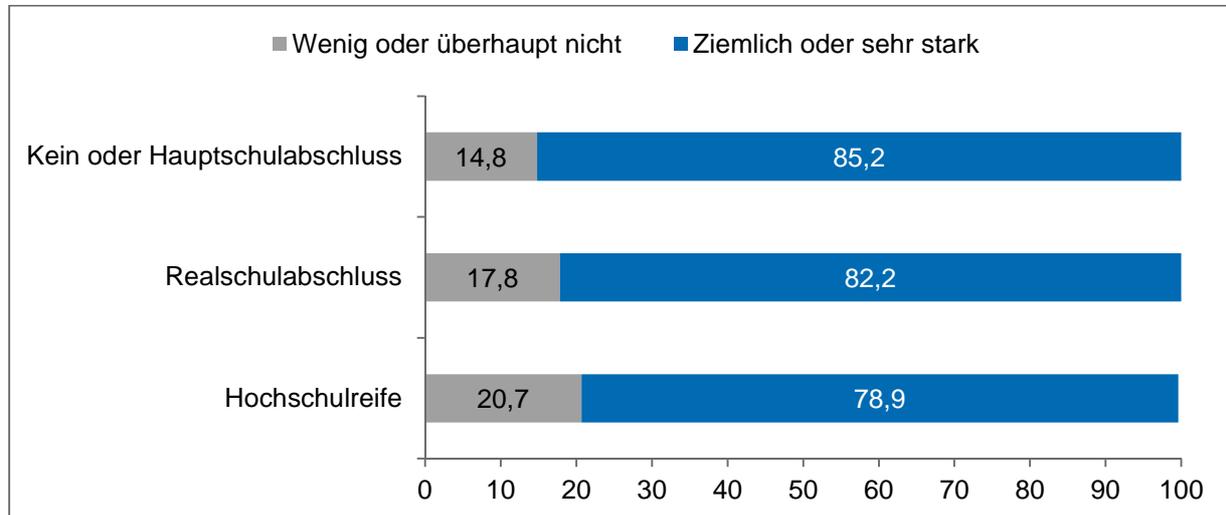
Neben einem günstigen elterlichen Hintergrund wirkt sich den Ergebnissen der Regressionsanalysen zufolge auch ein längerer Kindergartenbesuch positiv auf die Kompetenzen der Schüler aus (Tabelle 3-1). Die Ergebnisse der PISA-Tests fallen um 19 bis 29 Punkte höher aus, wenn der Kindergarten länger als ein Jahr besucht worden ist. Zudem stellen Schlotter/Wößmann (2010) in einer anderen Studie fest, dass die späteren kognitiven und sozialen Kompetenzen meist positiv mit dem Besuch frühkindlicher Einrichtungen zusammenhängen. Schütz/Wößmann (2005) zeigen darüber hinaus, dass sich der Effekt des familiären Hintergrunds auf die Kompetenzen der Kinder durch den Besuch einer frühkindlichen Bildungseinrichtung reduzieren lässt. Dies gilt allerdings nur dann, wenn mehr als 60 Prozent aller Kinder eine solche Einrichtung besuchen. Ist die Quote geringer, so vergrößert sich der Effekt des familiären Hintergrunds auf die Bildungsergebnisse der Kinder sogar, da vor allem Kinder aus bildungsnahen Haushalten frühkindlich gefördert werden, sodass deren Vorsprung gegenüber anderen Kindern steigt.

Dabei kümmern sich die allermeisten Eltern durchaus um die schulischen Leistungen ihrer Kinder, unabhängig davon, welche Schulform diese besuchen. So gaben in der Befragung zum Sozio-oekonomischen Panel im Jahr 2012 mit 85,2 Prozent besonders viele 17-jährige Jugendliche, die keinen Abschluss oder einen Hauptschulabschluss haben oder anstreben, an, dass ihre Eltern sich ziemlich oder sehr stark um ihre schulischen Leistungen gekümmert hätten und kümmern (Abbildung 3-5). Bei den 17-Jährigen, die einen Realschulabschluss oder einen Hochschulabschluss haben oder anstreben, waren dies mit 82,2 und 78,9 Prozent rund drei beziehungsweise sechs Prozentpunkte weniger.

**Abbildung 3-5: Kümern der Eltern um schulische Leistungen nach erreichtem oder angestrebtem Schulabschluss**

*Wortlaut der Frage: Wie stark kümmern sich oder haben sich Ihre Eltern um Ihre Leistungen in der Schule gekümmert?*

17-Jährige, Erhebungsjahre 2010–2012, Anteile in Prozent

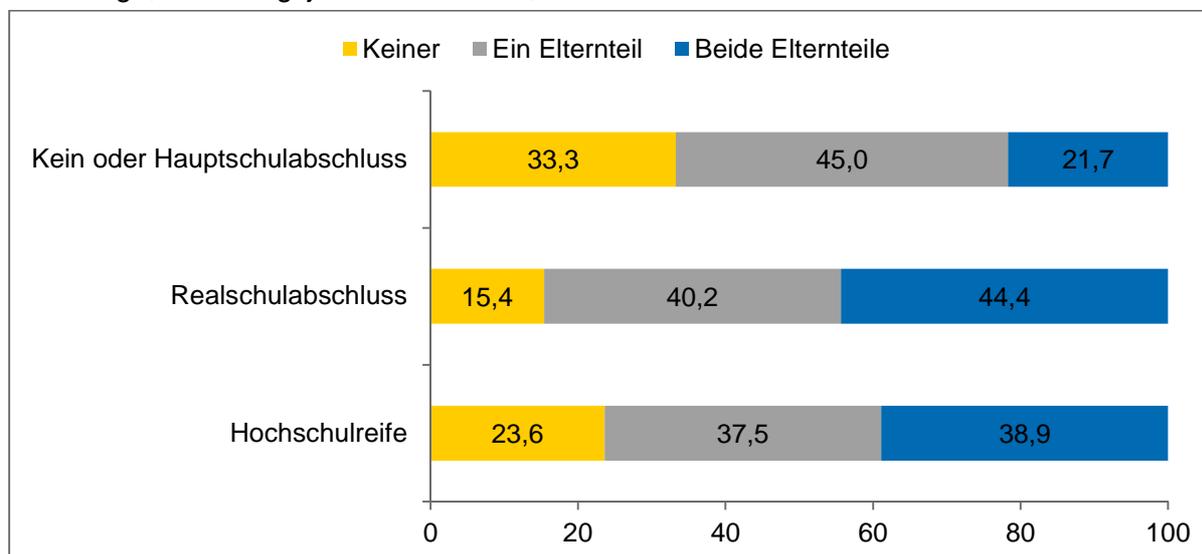


Quelle: SOEP V29

Ein völlig anderes Bild ergibt sich jedoch mit Blick auf eine Unterstützung der Eltern bei den Hausaufgaben und beim Lernen (Abbildung 3-6). Unter den 17-jährigen Jugendlichen, die keinen Schulabschluss oder einen Hauptschulabschluss vorweisen oder anstreben, geben immerhin 33,3 Prozent an, dass sie beim Lernen oder bei den Hausaufgaben keine Unterstützung der Eltern erhalten hätten. Bei Jugendlichen, die einen Realschulabschluss oder die Hochschulreife anstreben oder haben, sind die Anteile mit 15,4 und 23,6 Prozent deutlich niedriger. Dies deutet darauf hin, dass Eltern, deren Kinder Gefahr laufen, zu „Bildungsverlierern“ zu werden, die schulischen Leistungen ihrer Kinder zwar an sich sehr wichtig sind, sie diese aber beim Lernen bzw. bei den Hausaufgaben nicht unterstützen können. Dies kann auch ein Grund für den starken Zusammenhang zwischen den Bildungsniveaus der Eltern und Kinder sein. Ganztagsschulen können hier Abhilfe schaffen, da sie einen größeren Teil des Lernens und der Lernbegleitung von der Familie in die Schule verlagern. Dass Ganztagsbetreuung einen positiven Effekt auf die Bildungslaufbahn von Kindern insbesondere aus sozioökonomisch schwächeren Familien hat, belegen auch die Ergebnisse von Anger et al., (2012). So besuchen Kinder, die in der U3-Betreuung, im Kindergarten und in der Grundschule bereits ganztags betreut wurden, mit einer höheren Wahrscheinlichkeit in der Sekundarstufe I ein Gymnasium.

**Abbildung 3-6: Unterstützung der Eltern nach erreichtem oder angestrebtem Schulabschluss**

Wortlaut der Frage: *Unterstützen Ihre Eltern oder haben Ihre Eltern Sie auch selbst bei den Hausaufgaben und beim Lernen für die Schule unterstützt?*  
 17-Jährige, Erhebungsjahre 2010–2012, Anteile in Prozent



Quelle: SOEP V29

Neben der Ganztagschule können weitere bildungspolitische Maßnahmen einen Beitrag zur Vermeidung von Bildungsarmut leisten. So können die Kompetenzen der Schüler auch durch mehr Autonomie an den Schulen und durch eine höhere Transparenz der Bildungsergebnisse beeinflusst werden. Verbindet man die Schulautonomie mit einer Überprüfung der Lernergebnisse in Form von zentralen Abschlussprüfungen oder standardisierten Tests an staatlichen Schulen, so entsteht eine gewisse Transparenz im Hinblick auf die Ergebnisse der Entscheidungen der Schulverantwortlichen und Lehrer. Eine regelmäßige und nachvollziehbare Rechenschaftslegung (interne und externe Evaluation) jeder Schule gegenüber der Öffentlichkeit, ob und inwieweit die vorgegebenen Bildungsstandards realisiert wurden, ist komplementär zur Autonomie und erhöht die Kompetenzen der Schüler (Fuchs/Wößmann, 2004; Wößmann, 2004b, 6 f.; Wößmann, 2005, 14; Anger et al., 2006). Des Weiteren sollten gefährdete Kinder und Jugendliche in den Schulen individuell stärker gefördert werden. Beispiele für erfolgreiche Ansätze in diesem Bereich geben die Projekte „Lesen macht stark“ oder „Mathe macht stark“ in der Sekundarstufe I an Schulen in Schleswig-Holstein (Ramm et al., 2011). Wichtig ist zudem, dass die Förderung bereits möglichst früh einsetzt. So haben qualitativ hochwertige Angebote in den Kitas positive Auswirkungen auf den späteren Schulerfolg (Stamm, 2010).

Dass weitere Verbesserungen im Bildungssystem notwendig sind, obschon immer weniger junge Menschen die allgemeinbildenden Schulen ohne Abschluss verlassen, machen die im Vergleich zu den Abgängern ohne Abschluss deutlich höheren Anteile der Schüler deutlich, die bei den PISA-Tests die Mindestkompetenzen nicht erreichen (Abbildungen 3-1 und 3-3). Dies deutet darauf hin, dass auch erfolgreiche Schulabsolventen zum Teil erhebliche Kompetenzdefizite aufweisen und damit nicht ausbildungsreif sind. Dies dürfte ein Grund dafür sein, dass auch viele junge Erwachsene mit Schulabschluss ohne Berufsabschluss bleiben (Abbildung 2-2). Denn die Gruppe der jungen Menschen ohne Berufsabschluss im Alter zwischen 20 und 29

Jahren besteht zu über 80 Prozent aus Personen, die über einen Schulabschluss verfügen (siehe Kapitel 2).

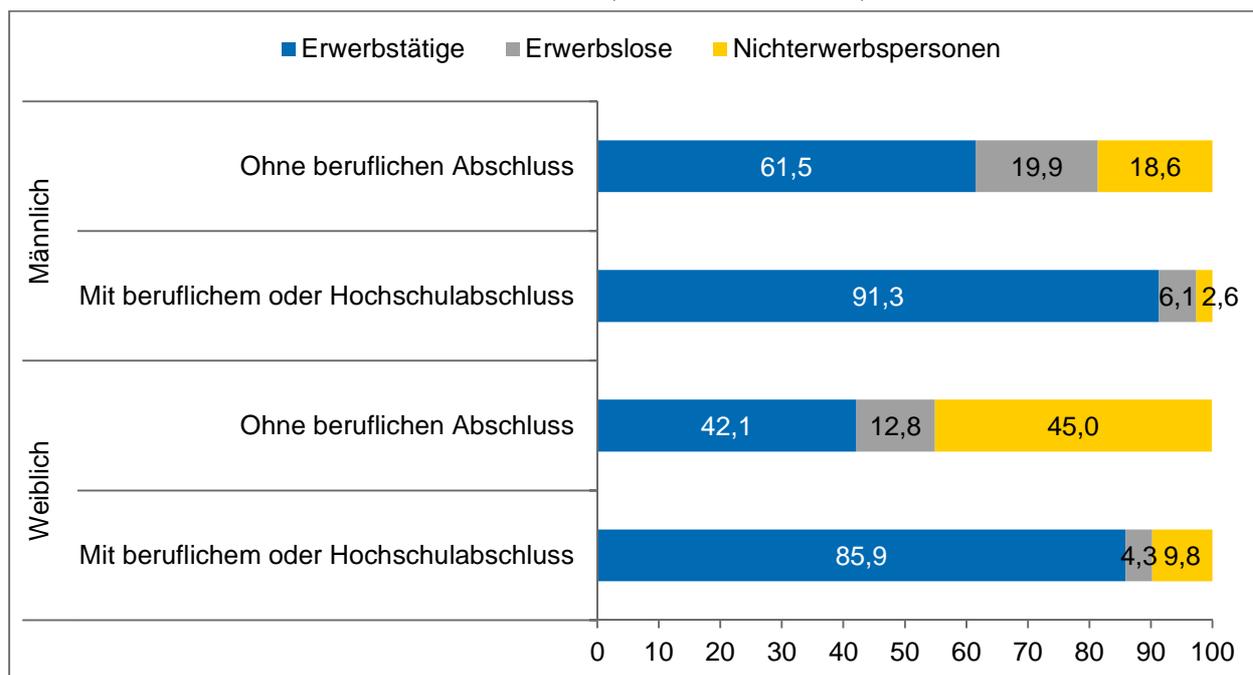
Dass Personen mit Schulabschluss zum Teil nicht die Ausbildungsreife erlangen, zeigen auch die Ergebnisse einer Unternehmensbefragung aus dem Jahr 2012. Diese ergab, dass viele Unternehmen bei Ausbildungsplatzbewerbern mit Schulabschluss Mängel bei der Grundbildung feststellen. Auf die Frage „Bei welchen Bewerbern um einen Ausbildungsplatz und in welchem Umfang haben Sie Defizite bei der Grundbildung festgestellt?“ antworteten 62 Prozent der befragten Unternehmen, dass Bewerber mit Hauptschulabschluss sehr häufig Defizite aufweisen. Immerhin 21,5 Prozent beziehungsweise 59,4 Prozent der Unternehmen gaben an, dass sie bei Realschülern sehr häufig beziehungsweise teilweise Grundbildungsdefizite feststellten. Unter Bewerbern mit Fachhochschulreife stellten noch 3,3 Prozent der Unternehmen sehr häufig Grundbildungsdefizite fest und 23,8 Prozent der Unternehmen teilweise (Klein/Schöpfer-Grabe, 2012).

#### 4 Erwerbschancen ohne Berufsabschluss

Erreichen junge Menschen keinen Berufsabschluss, haben sie in ihrem späteren Leben zumeist Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt. So waren im Jahr 2011 mit 61,5 Prozent weniger als zwei Drittel der Männer im Alter zwischen 20 und 29 Jahren ohne beruflichen Abschluss erwerbstätig. Hingegen lag der Anteil bei den Männern mit abgeschlossener beruflicher oder Hochschulbildung mit 91,3 Prozent bei über neun Zehnteln. Noch größer sind die Unterschiede bei den Frauen. Mit 42,1 Prozent war die Erwerbstätigenquote bei Frauen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren ohne beruflichen Abschluss weniger als halb so hoch wie bei Frauen mit beruflichem Abschluss mit 85,9 Prozent (Abbildung 4-1). Trotz dieser großen Unterschiede lässt sich allerdings nicht sagen, dass junge Menschen ohne Ausbildung keine Perspektive am Arbeitsmarkt hätten, wie Funcke et al. (2010) dies tun. So hat sich die von Funcke et al. (2010) für den Zeitraum zwischen 1996 und 2007 beobachtete allmähliche Verschlechterung der Arbeitsmarktchancen für junge Menschen ohne Berufsausbildung in den letzten Jahren nicht fortgesetzt. Vielmehr stieg der Anteil der 20- bis 29-Jährigen ohne beruflichen Abschluss, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, zwischen 2005 und 2011 von 46,8 auf 52,3 Prozent (Esselmann et al., 2013).

**Abbildung 4-1: Teilhabe am Arbeitsmarkt**

Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren, Anteile in Prozent, Stand 2011



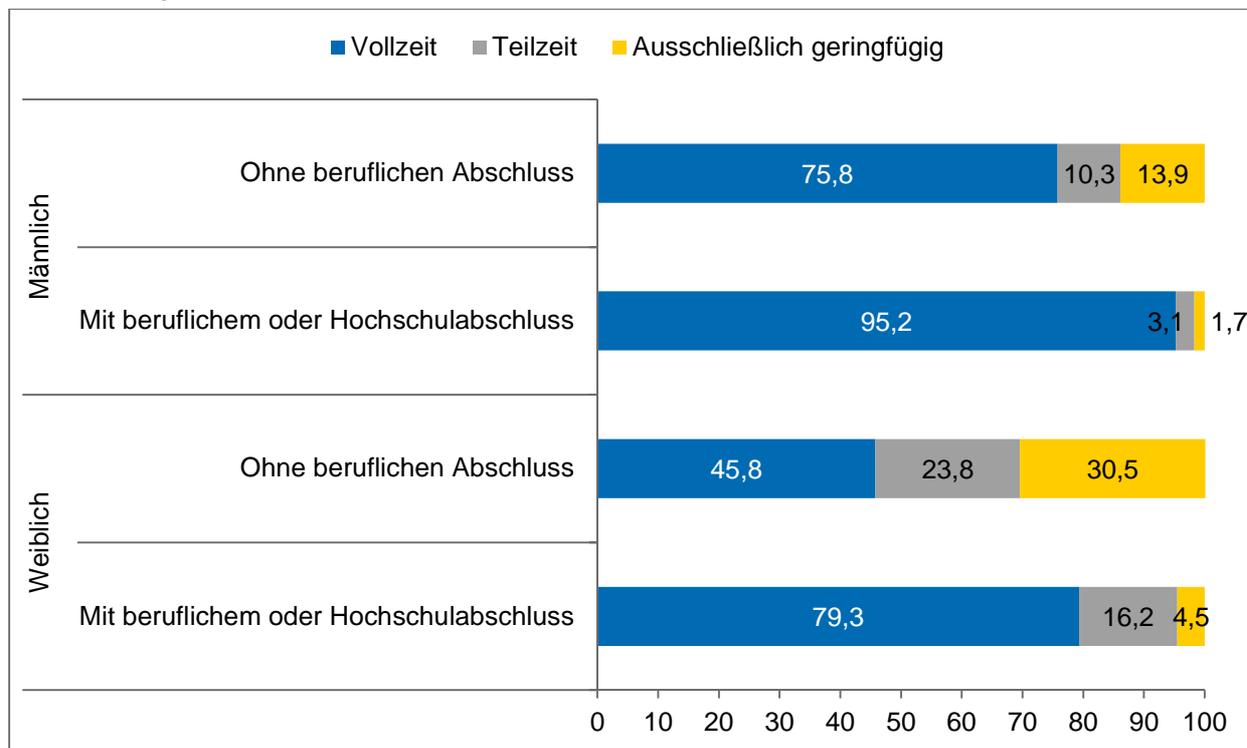
Quelle: Esselmann et al., 2013

Sind junge Menschen ohne berufsqualifizierenden Abschluss am Arbeitsmarkt aktiv, arbeiten sie wesentlich häufiger in Teilzeit oder geringfügiger Beschäftigung als Personen mit beruflichem oder Hochschulabschluss. Betrachtet man Männer im Alter zwischen 20 und 29 Jahren, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden, so lag im Jahr 2011 der Anteil der in Teilzeit Beschäftigten mit 10,3 Prozent bei den Männern ohne beruflichen Abschluss rund dreimal so hoch wie bei den Männern derselben Altersgruppe mit beruflichem Abschluss. Der Anteil der ausschließlich geringfügig beschäftigten Männer lag mit 13,1 Prozent sogar mehr als sechsmal so

hoch (Abbildung 4-2). Bei den Frauen derselben Altersgruppe ergibt sich ein ähnliches Bild. So waren die Anteile Teilzeitbeschäftigter mit 23,8 Prozent und ausschließlich geringfügig Beschäftigter mit 30,5 Prozent auch bei den Frauen ohne beruflichen Abschluss wesentlich höher als bei Frauen mit beruflichem Abschluss mit 16,2 beziehungsweise 4,5 Prozent.

**Abbildung 4-2: Erwerbsumfang**

Erwerbstätige Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren, Anteile in Prozent, Stand 2011

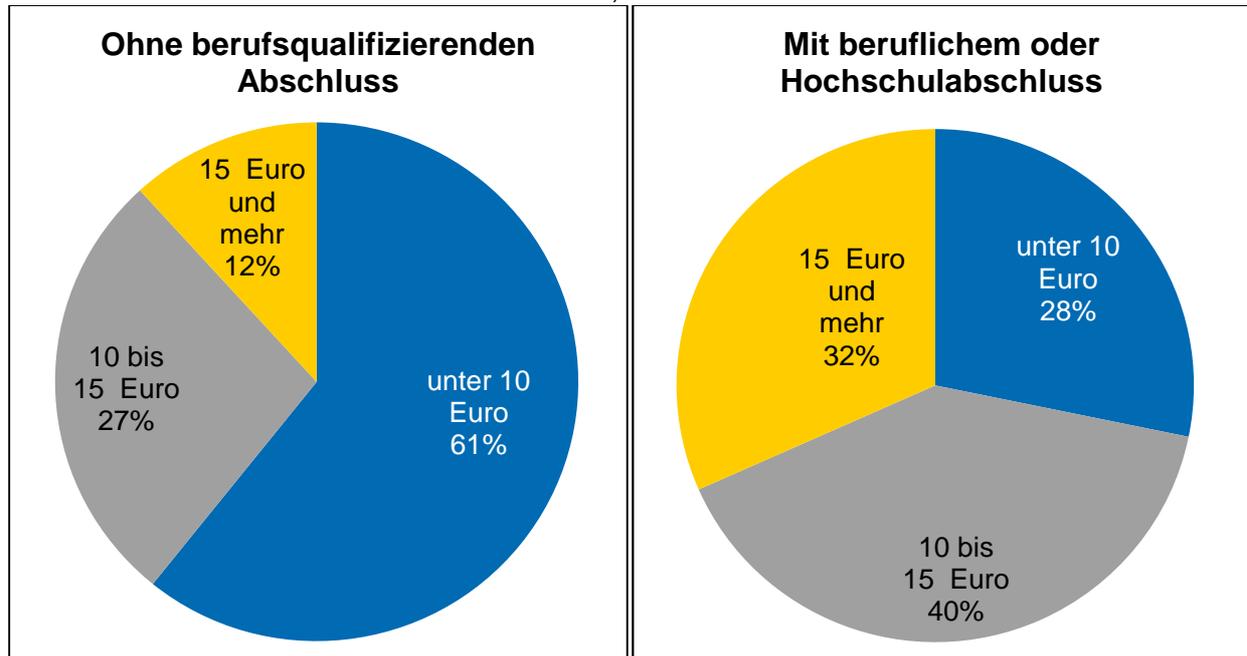


Quelle: Esselmann et al. 2013

Wenn junge Menschen ohne berufsqualifizierenden Abschluss am Arbeitsmarkt aktiv sind, erzielen sie häufig nur geringe Löhne. Einer Auswertung des Sozio-oekonomischen Panels zufolge verdienten im Jahr 2012 insgesamt 61 Prozent der abhängig beschäftigten Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren ohne beruflichen Abschluss weniger als 10 Euro brutto in der Stunde. Bei den 20- bis 29-Jährigen mit beruflichem oder Hochschulabschluss lag der entsprechende Anteil nur bei 28 Prozent. Bei zwölf Prozent der Personen ohne beruflichen Abschluss im Alter zwischen 20 und 29 Jahren lag der Bruttostundenlohn über 15 Euro im Vergleich zu 32 Prozent der Personen mit beruflichem Abschluss in der entsprechenden Altersgruppe (Abbildung 4-3).

**Abbildung 4-3: Bruttostundenlöhne abhängig Beschäftigter**

Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren, Anteile in Prozent



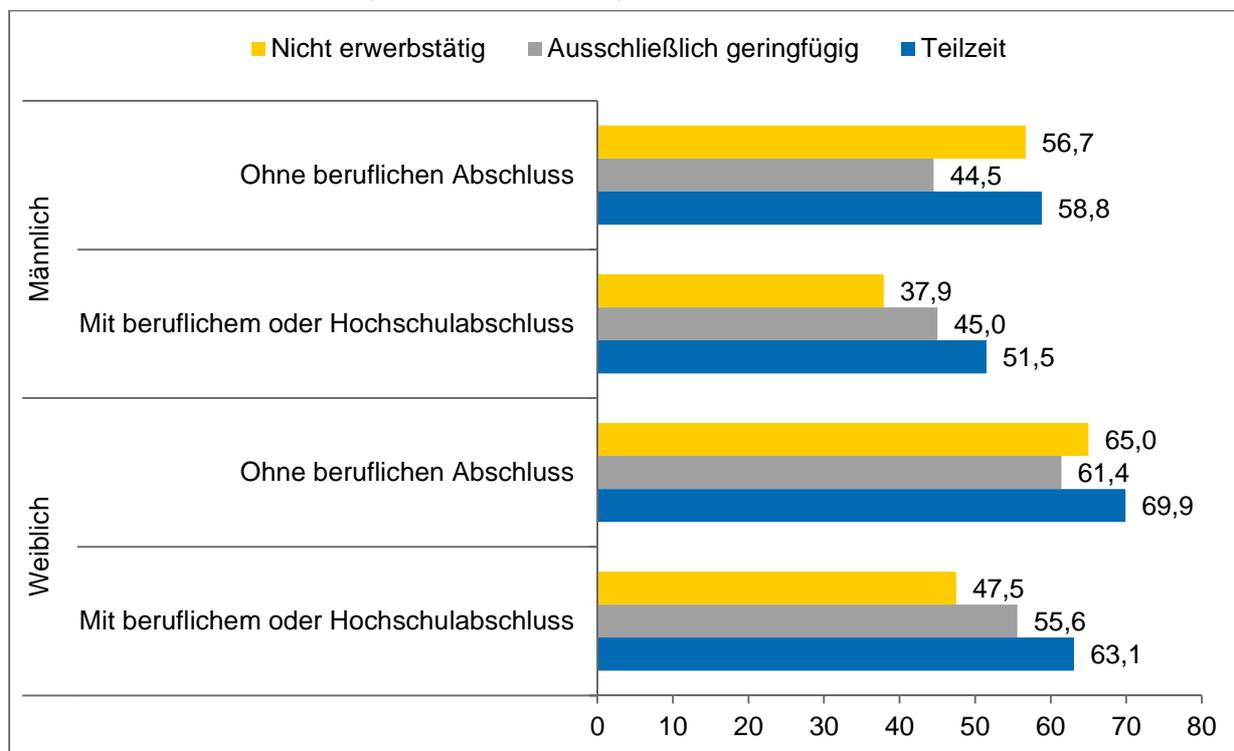
Ohne Berücksichtigung von Jahressonderzahlungen sowie ohne Auszubildende, Praktikanten, Wehr- und Zivildienstleistende, Selbstständige und mithelfende Familienangehörige

Quelle: SOEP, v29

Auf den ersten Blick könnte man davon ausgehen, dass die niedrigere Erwerbsbeteiligung und der geringere Erwerbsumfang von jungen Menschen ohne Berufsabschluss auf schlechtere Perspektiven am Arbeitsmarkt zurückzuführen sind. Dies ist allerdings nur zum Teil richtig. So war der Anteil der Nichterwerbspersonen unter den Männern im Alter zwischen 20 und 29 Jahren ohne beruflichen Abschluss mit 18,6 Prozent beinahe genauso hoch wie der Anteil der Erwerbslosen mit 19,9 Prozent. Bei den Frauen ohne beruflichen Abschluss stellten die Nichterwerbspersonen mit 45,0 Prozent die größte Gruppe, sogar noch vor den Erwerbstätigen mit 42,1 Prozent (siehe Abbildung 4-1). Auch wenn sie nicht aktiv eine Arbeit suchen, würden manche Nichterwerbspersonen gern einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Dies trifft allerdings nur auf eine Minderheit der Nichterwerbspersonen ohne beruflichen Abschluss im Alter zwischen 20 und 29 Jahren zu. 56,7 Prozent der Männer und 65,0 Prozent der Frauen wünschen sich zumindest derzeit keine Erwerbstätigkeit (Abbildung 4-4). Ein ähnliches Bild ergibt sich mit Blick auf ausschließlich geringfügig und in Teilzeit Beschäftigte im entsprechenden Alter. 44,5 Prozent der ausschließlich geringfügig beschäftigten Männer ohne berufsqualifizierenden Abschluss und 61,4 Prozent der ausschließlich geringfügig beschäftigten Frauen ohne berufsqualifizierenden Abschluss haben nicht den Wunsch, ihren Erwerbsumfang auszuweiten. Bei den Teilzeitbeschäftigten gilt dies für 58,8 Prozent der Männer und 69,9 Prozent der Frauen.

**Abbildung 4-4: Personen ohne Wunsch nach Ausweitung des Erwerbsumfangs**

Anteil der Personen ohne Wunsch nach Erwerbstätigkeit bzw. höherem Erwerbsumfang im Alter zwischen 20 und 29 Jahren, Anteile in Prozent, Stand 2011



Quelle: Esselmann, et al. 2013

Dass viele junge Erwachsene ohne berufsqualifizierenden Abschluss nicht oder nur in geringem Maße am Arbeitsmarkt aktiv werden wollen, hat verschiedene Ursachen. Ein wichtiger Faktor ist die Übernahme von Verantwortung in der Familie. So haben 29,7 Prozent der Frauen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren ohne berufsqualifizierenden Abschluss Kinder unter drei Jahren, wohingegen nur 15,8 Prozent der Frauen mit beruflichem oder Hochschulabschluss Kinder in dieser Altersgruppe haben (vgl. Kapitel 2). Weitere 24,4 Prozent der Frauen ohne beruflichen Abschluss im Alter zwischen 20 und 29 Jahren haben minderjährige Kinder über drei Jahren im Vergleich zu 10,1 Prozent der Frauen mit beruflichem Abschluss in derselben Altersgruppe (Esselmann et al., 2013). Dabei sind besonders viele der Mütter ohne beruflichen Abschluss alleinerziehend (vgl. Kapitel 2).

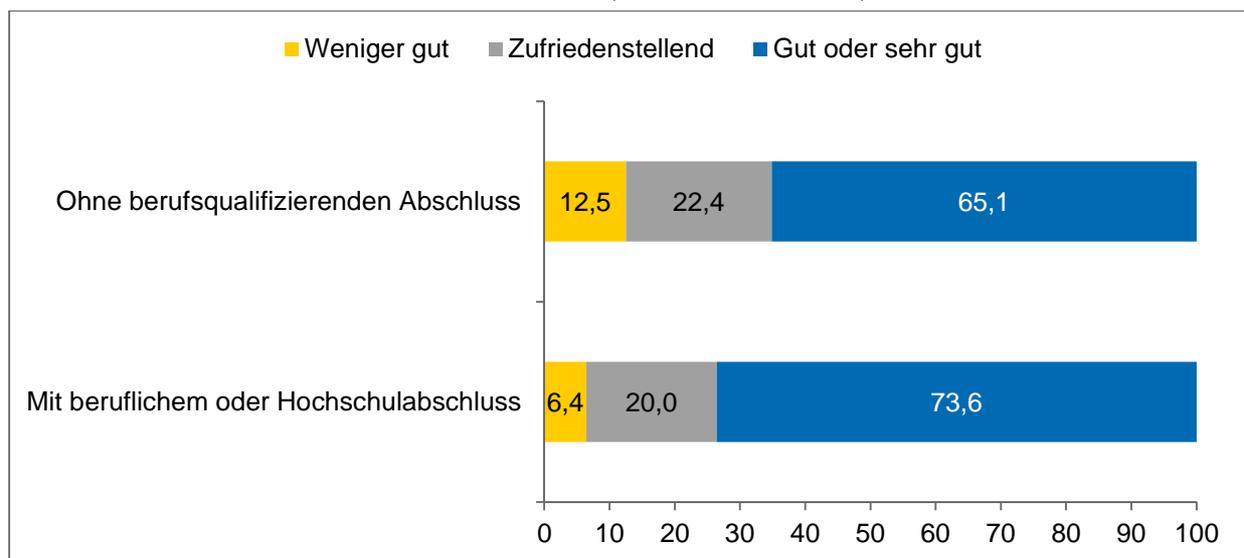
Soll die Erwerbsbeteiligung junger Menschen und insbesondere junger Frauen ohne beruflichen Abschluss gesteigert werden, kommt vor diesem Hintergrund der Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine besondere Rolle zu. Hier können auf drei Wegen Verbesserungen erreicht werden: Zum einen müssen vor allem im Falle einer Alleinerziehung mögliche Arbeitszeiten durch passende Betreuungsangebote abgedeckt sein. Damit kommt einer flächendeckenden Ganztagsbetreuungsinfrastruktur eine zentrale Rolle zu. Des Weiteren kann das Angebot an Erwerbsmöglichkeiten für Personen mit Familienverantwortung gestärkt werden. Zwar haben im Jahr 2012 bereits 96 Prozent aller Unternehmen mindestens eine Maßnahme im Bereich Arbeitszeitflexibilisierung oder Telearbeit angeboten (Stettes, 2013), insbesondere im Bereich Qualifizierung und Ausbildung in Teilzeit bestehen allerdings noch Lücken. Zudem sollte sich eine Erwerbstätigkeit für junge Eltern ohne berufsqualifizierenden Abschluss auch finanziell rechnen,

sodass die familienpolitische Förderkulisse von Bedeutung ist. Während die Elternbeiträge von Betreuungseinrichtungen in der Regel nach Einkommen gestaffelt sind, sodass sie auch für Niedrigeinkommensbezieher, zu denen viele junge Menschen ohne Berufsabschluss gehören, finanzierbar sind, wurde mit dem Betreuungsgeld gerade für diese Gruppe ein starker Anreiz geschaffen, die Kinder bis zum dritten Lebensjahr nicht außer Haus betreuen zu lassen und nicht erwerbstätig zu werden.

Neben familiären Verpflichtungen spricht in manchen Fällen auch der Gesundheitszustand gegen die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit oder die Steigerung des Erwerbsumfangs. Im Sozio-oekonomischen Panel wurden die Befragten im Jahr 2012 um eine Selbsteinschätzung ihres Gesundheitszustands gebeten. Während fast drei Viertel der Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren, die über einen beruflichen oder Hochschulabschluss verfügen, diesen als gut oder sehr gut einschätzten, traf dies nur auf rund zwei Drittel der Personen ohne berufsqualifizierenden Abschluss zu. Hingegen schätzten knapp 13 Prozent der Personen ohne Abschluss ihren Gesundheitszustand als weniger gut ein im Vergleich zu 6,4 Prozent der Personen mit Abschluss (Abbildung 4-5).

**Abbildung 4-5: Einschätzung des Gesundheitszustands**

Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren, Anteile in Prozent, Stand 2012



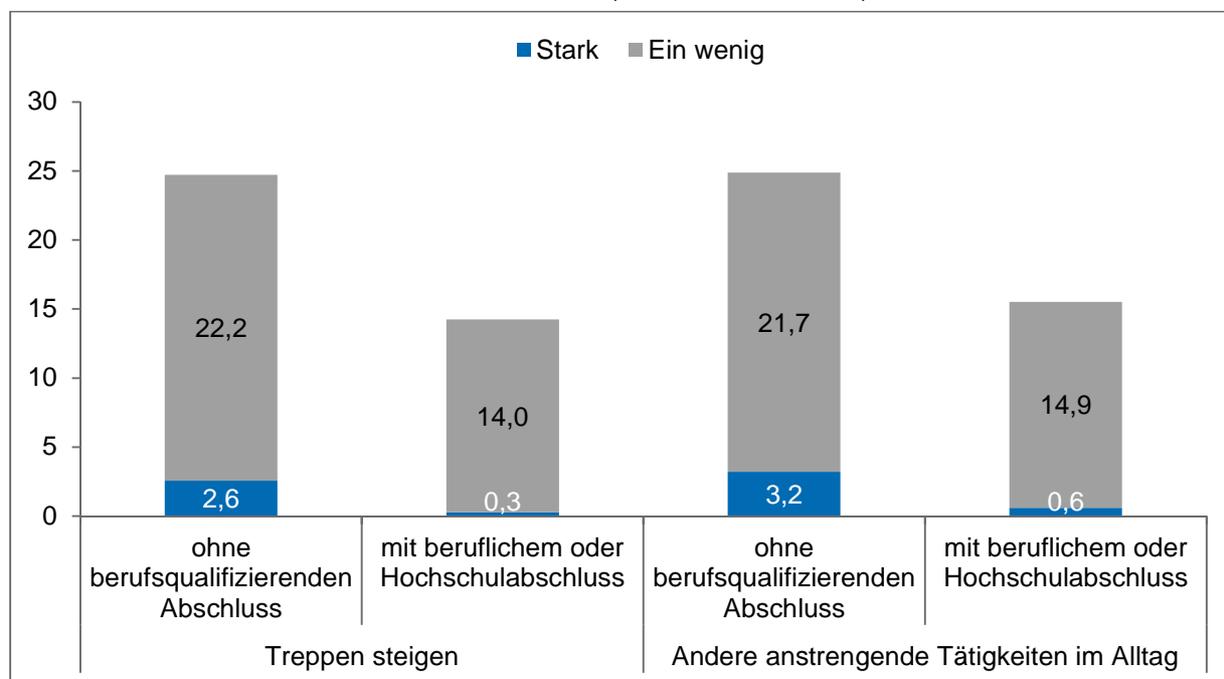
Quelle: SOEP v29

Ein nicht optimaler Gesundheitszustand führt häufig zu Einschränkungen im Alltag, die sich auch auf die Erwerbsmöglichkeiten auswirken. So gaben in derselben Befragung jeweils rund drei Prozent der Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren ohne beruflichen Abschluss an, beim Treppensteigen und bei anderen anstrengenden Tätigkeiten im Alltag stark und jeweils rund 22 Prozent ein wenig eingeschränkt zu sein. Bei Personen mit beruflichem oder Hochschulabschluss waren die Anteile mit unter ein Prozent stark eingeschränkten sowie 14,0 und 14,9 Prozent leicht eingeschränkten Personen deutlich niedriger (Abbildung 4-6). Dabei wirken sich Einschränkungen bei anstrengenden Tätigkeiten gerade bei Personen ohne beruflichen Abschluss besonders negativ auf die Erwerbchancen aus. Während heute viele qualifizierte Tätigkeiten ohne wesentliche körperliche Anstrengung von Büroarbeitsplätzen aus erbracht

werden, sind die meisten Tätigkeiten für An- und Ungelernte noch immer mit langem Stehen oder dem Heben von Lasten verbunden.

**Abbildung 4-6: Einschränkungen bei anstrengenden Tätigkeiten**

Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren, Anteile in Prozent, Stand 2012



Quelle: SOEP v29

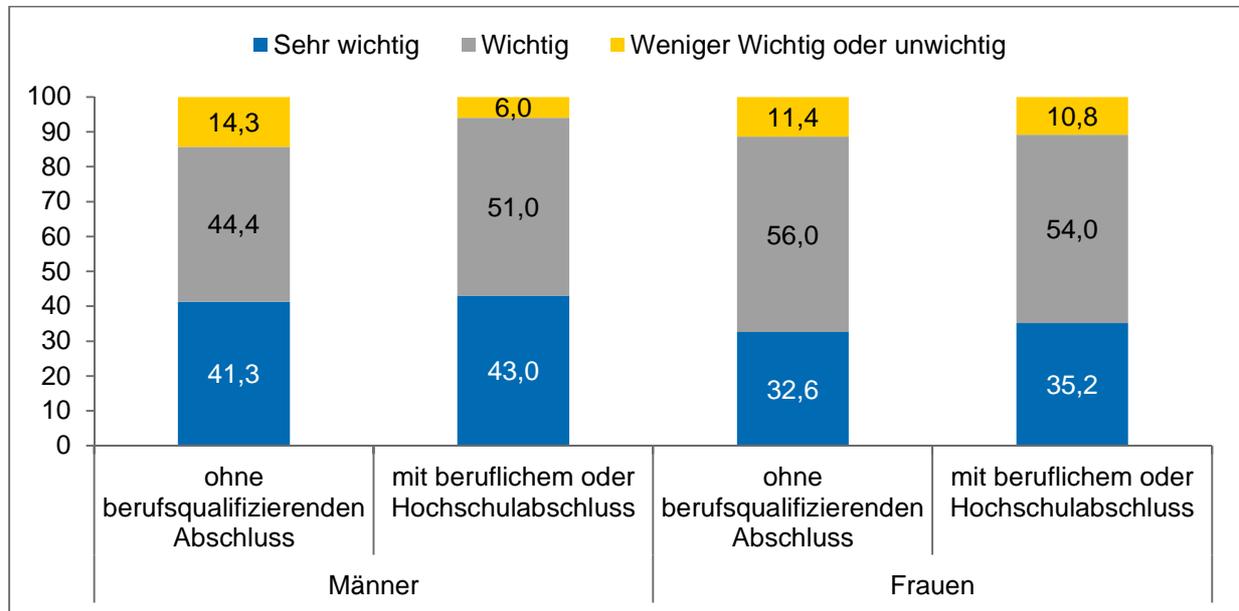
Zieht man in Betracht, dass sich die genannten Zahlen auf junge Erwachsene im Alter zwischen 20 und 29 Jahren beziehen, die noch am Beginn ihres Erwerbslebens stehen, und dass sich der Gesundheitszustand mit zunehmendem Alter in den meisten Fällen verschlechtert, wird deutlich, dass die Gesundheitsvorsorge von herausragender Bedeutung für die Integration von Personen ohne berufsqualifizierenden Abschluss in den Arbeitsmarkt ist. Hier könnten vor allem die Bildungseinrichtungen und insbesondere die Schulen einen substantziellen Beitrag leisten. So sollte einerseits der Sportunterricht so gestaltet werden, dass er auch bei schwächeren Schülern Freude an Bewegung weckt, sodass auch diese über das Ende ihrer Schullaufbahn hinaus sportlich aktiv bleiben. Andererseits sollten die Bildungseinrichtungen Wissen darüber vermitteln, wie eine ausgewogene gesunde Ernährung aussehen sollte.

Eine allgemein geringe Erwerbsneigung kann eine weitere Ursache dafür sein, dass Personen nicht oder nur in geringem Maße am Arbeitsmarkt aktiv werden wollen. Im Sozio-oekonomischen Panel wurde im Jahr 2012 erhoben, welche Bedeutung Personen beruflichem Erfolg zumessen. Während dieser für 6,0 Prozent der Männer mit beruflichem oder Hochschulabschluss im Alter zwischen 20 und 29 Jahren weniger wichtig oder unwichtig ist, trifft dies auf 14,3 Prozent der Männer ohne berufsqualifizierenden Abschluss zu. Bei den Frauen sind die Anteile allerdings mit jeweils rund elf Prozent fast identisch (Abbildung 4-7). Eine geringere Erwerbsneigung im Allgemeinen lässt sich also, wenn überhaupt, nur für die Männer beobachten, und auch hier sind die Unterschiede so gering, dass an dieser Stelle nicht auf ein substantielles Problem geschlossen werden kann.

**Abbildung 4-7: Bedeutsamkeit von Erfolg im Beruf**

Frage: Verschiedenen Menschen sind verschiedene Dinge wichtig. Sind für Sie persönlich die folgenden Dinge heute [Erfolg im Beruf haben] sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig oder ganz unwichtig?

Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren, Anteile in Prozent, Stand 2012



Quelle: SOEP v29

## 5 Schlussfolgerungen

Obwohl sich der Anteil der Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren ohne berufsqualifizierenden Abschluss seit dem Jahr 2005 sukzessive verringert hat und mit einer weiteren Abnahme zu rechnen ist, sollten die noch ungenutzten Potenziale dieser Gruppe stärker für den Arbeitsmarkt aktiviert werden. Soweit möglich, sollte dabei eine Qualifizierung der betroffenen Personen erfolgen. Hierzu sollte das Bildungssystem dahingehend verbessert werden, dass Schulabbrüche vermieden und das Erreichen der Ausbildungsreife sichergestellt wird. Dabei sollte vor allem auf besonders gefährdete Risikogruppen eingegangen werden. Das sind Personen, die einen Migrationshintergrund aufweisen und / oder in einer bildungsfernen Familie aufgewachsen sind. Diese sollten individuell gefördert werden, und es sollte eine systematische Sprachförderung über alle Bildungsstufen hinweg für Kinder und Jugendliche ohne ausreichende Sprachkenntnisse erfolgen. Zudem sollten die Schulen zu Ganztagschulen ausgebaut und ihnen mehr Selbstständigkeit zugesprochen werden, denn Schulautonomie verbunden mit hoher Transparenz, zum Beispiel in Form einer regelmäßigen Rechenschaftslegung, führt zu höheren Bildungsergebnissen bei Schülern. Auch sollten Jugendliche ohne Schulabschluss durch spezielle Fort- und Weiterbildungen nach der Schule auf eine Ausbildung vorbereitet werden, um ihren Schulabschluss erfolgreich nachholen zu können. Um Ausbildungsabbrüche bei gefährdeten Jugendlichen zu vermeiden, sind Sprachförderungen und eine besonders enge Betreuung während der Ausbildung ebenfalls hilfreich.

Um die Bildungschancen von Kindern aus bildungsfernen Familien zu erhöhen, sollte zudem der Ausbau von vorschulischen Kinderbetreuungseinrichtungen, besonders im Bereich der U3- und Ganztagsbetreuung weiterverfolgt werden. Dies verbessert nicht nur die Kompetenzentwicklung der Kinder, sondern unterstützt auch die Eltern bei der Vereinbarung von Familie und Beruf. Schließlich sind vor allem alleinerziehende Mütter von Bildungsarmut betroffen, da ihnen keine passenden Betreuungszeiten für ihre Kinder zur Verfügung stehen. Zudem sollten auch für minderqualifizierte Frauen, die am Arbeitsmarkt nur ein geringes Einkommen erzielen können, finanzielle Anreize bestehen, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Hierzu sollte insbesondere das Betreuungsgeld wieder abgeschafft werden, da gerade dies dazu führt, dass Eltern mit geringem Einkommen ihre Kinder selber betreuen und nicht erwerbstätig werden.

## Literatur

**Anger, Christina / Plünnecke, Axel / Seyda, Susanne, 2006, Bildungsarmut und Humankapitalschwäche in Deutschland, IW-Analysen, Nr. 18, Köln**

**Anger, Christina / Fischer, Mira / Geis, Wido / Lotz, Sebastian / Plünnecke, Axel / Schmidt, Jörg, 2012, Ganztagsbetreuung von Kindern Alleinerziehender. Auswirkungen auf das Wohlergehen der Kinder, die ökonomische Lage der Familie und die Gesamtwirtschaft, IW-Analysen, Nr. 80, Köln**

**Anger, Christina / Demary, Vera / Koppel, Oliver / Plünnecke, Axel, 2013, MINT-Frühjahrsreport 2013 – Innovationskraft, Aufstiegschance und demografische Herausforderung, Gutachten für BDA, BDI, MINT Zukunft schaffen und Gesamtmetall**

**Anger, Christina / Esselmann, Ina / Kemeny, Felicitas / Plünnecke, Axel, 2014, Bildungsmonitor 2014 – Die richtigen Prioritäten setzen, Gutachten für die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft**

**Anger, Christina / Koppel, Oliver / Plünnecke, Axel, 2014, MINT-Herbstreport 2014, im Erscheinen**

**Bacher, Johann / Hirtenlehner, Helmut / Kupfer, Antonia, 2010, Politische und soziale Folgen von Bildungsarmut, in: Quenzel, Gudrun / Hurrelmann, Klaus, 2010, Bildungsverlierer – Neue Ungleichheiten, Wiesbaden**

**Beicht, Ursula / Granato, Mona, 2010, Ausbildungsplatzsuche: Geringe Chancen für junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund, BIBB-Report 15/2010, Bonn**

**Berger, Peter A. / Keim, Sylvia / Klärner, Andreas, 2010, Bildungsverlierer – eine (neue) Randgruppe?, in: Quenzel, Gudrun / Hurrelmann, Klaus, 2010, Bildungsverlierer – Neue Ungleichheiten, Wiesbaden**

**BiBB – Bundesinstitut für berufliche Bildung, 2014, Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2014 – Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bonn**

**BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2014, Berufsbildungsbericht 2014, Berlin**

**Bogai, Dieter / Buch, Tanja / Seibert, Holger, 2014, Arbeitsmarktchancen von Geringqualifizierten: Kaum eine Region bietet genügend einfache Jobs, IAB-Kurzbericht 11/2014, Nürnberg**

**Bundesagentur für Arbeit, verschiedene Jahrgänge, Arbeitsmarkt in Zahlen – Förderstatistik: Berufswahl und Berufsausbildung, Deutschland, Nürnberg**

**Esselmann, Ina / Geis, Wido / Malin, Lydia, 2013, Junge Erwachsene ohne beruflichen Abschluss, IW-Trends, Nr. 4, Köln**

**Eurostat**, 2014, Bildung und Weiterbildung – Bildungsstand: Hauptindikatoren, URL: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/education/data/database> [Abrufdatum: 30.07.2014]

**Fischer**, Mira / **Geis**, Wido, 2013, Bestimmungsgrößen der Bildungsmobilität in Deutschland, IW-Trends, Nr. 1, Köln

**Forschungsunion / Acatech**, 2013, Deutschlands Zukunft als Produktionsstandort sichern: Umsetzungsempfehlungen für das Zukunftsprojekt Industrie 4.0 – Abschlussbericht des Arbeitskreises Industrie 4.0, Frankfurt

**Fuchs**, Thomas / **Wößmann**, Ludger, 2004, What accounts for international differences in student performance? A re-examination using PISA data, CESIFO Working Paper Nr. 1235, München

**Funcke**, Antje / **Oberschachtsiek**, Dirk / **Giesecke**, Johannes, 2010, Keine Perspektive ohne Ausbildung: Eine Analyse junger Erwachsener ohne Berufsabschluss in Westdeutschland, Bertelsmann Stiftung Gütersloh

**Helmrich**, Robert / **Zika**, Gerd / **Kalinowski**, Michael / **Wolter**, Marc Ingo, 2012, Engpässe auf dem Arbeitsmarkt: Geändertes Bildungs- und Erwerbsverhalten mildert Fachkräftemangel, BIBB Report 18/12, Bonn

**Klein**, Helmut E. / **Schöpfer-Grabe**, Sigrid, 2012, Was ist Grundbildung? Bildungstheoretische und empirische Begründung von Mindestanforderungen an die Ausbildungsreife, IW-Analysen, Nr. 76, Köln

**Klieme**, Eckhard / **Artelt**, Cordula / **Hartig**, Johannes / **Jude**, Nina / **Köller**, Olaf / **Prenzel**, Manfred / **Schneider**, Wolfgang / **Stanat**, Petra, 2010, PISA 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt, Münster

**Maier**, Tobias / **Zika**, Gerd / **Wolter**, Marc Ingo / **Kalinowski**, Michael / **Helmrich**, Robert, 2014, Engpässe im mittleren Qualifikationsbereich trotz erhöhter Zuwanderung. Aktuelle Ergebnisse der BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis zum Jahr 2030 unter Berücksichtigung von Lohnentwicklungen und beruflicher Flexibilität, BIBB-Report 23/14, Bonn

**OECD – Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung**, 2013, Bildung auf einen Blick 2013, Paris

**Piopiunik**, Marc / **Wößmann**, Ludger, 2014, Volkswirtschaftliche Erträge wirksamer Bildungsreformen zur Reduktion der Zahl der Risikoschüler, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 17. Jg., S. 393–416

**Plicht**, Hannelore, 2010, Das neue Fachkonzept berufsvorbereitender Bildungsmaßnahmen der BA in der Praxis – Ergebnisse aus der Begleitforschung BvB, IAB Forschungsbericht 7/2010, Nürnberg

**Prenzel**, Manfred; **Sälzer**, Christine; **Klieme**, Eckhard; **Köller**, Olaf, 2013, PISA 2012. Fortschritte und Herausforderungen in Deutschland, Münster

**Quenzel**, Gudrun / **Hurrelmann**, Klaus , 2010, Bildungsverlierer: Neue soziale Ungleichheiten in der Wissensgesellschaft, in: **Quenzel**, Gudrun / **Hurrelmann**, Klaus, 2010, Bildungsverlierer – Neue Ungleichheiten, Wiesbaden

**Ramm**, Gesa / **Köller**, Olaf / **Möller**, Jens / **Heinze**, Aiso / **Rogalski**, Karin, 2011, Niemanden zurücklassen – Lesen macht stark und Mathe macht stark, Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung 2010, Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein, Kronshagen

**Schlotter**, Martin / **Wößmann**, Ludger, 2010, Frühkindliche Bildung und spätere kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten, Deutsche und internationale Evidenz, Ifo Working Paper Nr. 91, München

**Schütz**, Gabriela / **Wößmann**, Ludger, 2005, Chancengleichheit im Schulsystem: Internationale deskriptive Evidenz und mögliche Bestimmungsfaktoren, Ifo Working Paper Nr. 17, München

**Stamm**, Margrit, 2010, Frühkindliche Bildung als Basis von Schulerfolg? Analysen zur Wirksamkeit früher Bildungsförderung, in: DDS – Die Deutsche Schule, Nr. 3, S. 255–267

**Statistisches Bundesamt**, 2009, Bevölkerung Deutschlands bis 2060 – Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung 2009, Wiesbaden

**Statistisches Bundesamt**, 2010, Bildung und Kultur – Berufliche Schulen, Schuljahr 2009/2010, Fachserie 11 Reihe 2, Wiesbaden

**Statistisches Bundesamt**, 2014a, Bildung und Kultur – Berufliche Schulen, Schuljahr 2012/2013, Fachserie 11, Reihe 2, Wiesbaden

**Statistisches Bundesamt**, 2014b, Bildung und Kultur – Schnellmeldungsergebnisse zu Schülerinnen und Schülern der allgemeinbildenden und beruflichen Schulen – vorläufige Ergebnisse, Schuljahr 2013/2014, Wiesbaden

**Statistisches Bundesamt**, verschiedene Jahrgänge, Bildung und Kultur – Allgemeinbildende Schulen, verschiedene Jahrgänge, Fachserie 11, Reihe 1, Wiesbaden

**Stettes**, Oliver, 2013, Unternehmensmonitor Familienfreundlichkeit 2013, Gutachten für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Köln

**Wagner**, Gert G. / **Frick**, Joachim R. / **Schupp**, Jürgen, 2007, The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements, Schmollers Jahrbuch, 127. Jg., Nr. 1, S. 139–169

**Wößmann**, Ludger, 2004a, How Equal are Educational Opportunities? Family Background and Student Achievement in Europe and the US, CESifo Working Paper, Nr. 1162, München

**Wößmann**, Ludger, 2004b, The Effect Heterogeneity of Central Exams: Evidence from TIMSS, TIMSS-Repeat and PISA, CESifo Working Paper, Nr. 1330, München

**Wößmann, Ludger, 2005, Ursachenkomplexe der PISA-Ergebnisse: Untersuchungen auf Basis der internationalen Mikrodaten, Ifo Working Paper, Nr. 16, München**

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 3-1: Einflussfaktoren auf die Höhe der PISA-Punkte 2012 .....	15
---	----

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1-1: Entwicklung der Anzahl junger Menschen ohne Berufsabschluss.....	5
Abbildung 2-1: Junge Menschen ohne Berufsabschluss im Bundesländervergleich .....	6
Abbildung 2-2: Junge Erwachsene ohne berufsqualifizierenden Abschluss nach Schulabschluss7	
Abbildung 2-3: Junge Erwachsene ohne Abschluss der Sekundarstufe II im europäischen Vergleich .....	9
Abbildung 2-4: Lebenszufriedenheit junger Menschen ohne berufsqualifizierenden und mit berufsqualifizierendem Abschluss.....	10
Abbildung 3-1: Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss .....	11
Abbildung 3-2: Entwicklung der Schülerzahlen im Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundbildungsjahr und der Teilnehmer an berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit.....	12
Abbildung 3-3: Anteil der 15-Jährigen, die Mindestkompetenzen (Kompetenzstufe II) nicht erreichen .....	13
Abbildung 3-4: Erreichter oder angestrebter Schulabschluss nach höchstem Abschluss der Eltern .....	18
Abbildung 3-5: Kümmern der Eltern um schulische Leistungen nach erreichtem oder angestrebtem Schulabschluss .....	19
Abbildung 3-6: Unterstützung der Eltern nach erreichtem oder angestrebtem Schulabschluss.	20
Abbildung 4-1: Teilhabe am Arbeitsmarkt.....	22
Abbildung 4-2: Erwerbsumfang .....	23
Abbildung 4-3: Bruttostundenlöhne abhängig Beschäftigter .....	24
Abbildung 4-4: Personen ohne Wunsch nach Ausweitung des Erwerbsumfangs.....	25
Abbildung 4-5: Einschätzung des Gesundheitszustands .....	26
Abbildung 4-6: Einschränkungen bei anstrengenden Tätigkeiten .....	27
Abbildung 4-7: Bedeutsamkeit von Erfolg im Beruf.....	28